



Hochfahren?



Aus unserer Sicht

Absturz? 3

Thema



Aktion Sprachrohr – Zu den Schulplänen der Landesregierung	4-5
VBE-Lehrkräfteumfrage zur Schulöffnungsphase	6-7
Interview mit Prof. Dr. Birgit Eickelmann	8-9
Corona-Krise ist eine Chance für die digitale Schule	10-11
Interview mit Stefan Behlau	12-13
Die Lehren der Corona-Krise	14-15

Statt kurzfristiger Planung den Fokus auf das kommende Schuljahr richten	16
Netzfundstücke	17

Berufspolitik

Hinweise zu Klassenfahrten (Update)	18
Anwesenheitspflicht in den Ferien	19
Geschenke für Lehrkräfte	20

Der andere Blick

Wenn die Stimme versagt	21
--------------------------------	----

VBE-Newsletter

Nachrichten aus dem Bundesverband	22-23
---	-------

Nachrichten

NRW-Sommerferienangebote	24-25
--------------------------------	-------

Veranstaltungen

Ausbildung in Suchtpädagogik	26-27
------------------------------------	-------

VBE-regional

VBE Region Aachen, Stadtverband Duisburg, Stadtverband Münster	28-30
--	-------

Impressum:

SCHULE HEUTE – Information und Meinung
erscheint monatlich – mindestens zehnmal jährlich

Herausgeber:
Verband Bildung und Erziehung
Landesverband Nordrhein-Westfalen e.V. (VBE NRW e.V.)
Gesamtverband der Lehrerinnen und Lehrer, Erzieherinnen und Erzieher im DBB NRW,
Westfalendamm 247, 44141 Dortmund,
Telefon 0231 425757-0, Fax 0231 425757-10

Produktion:
VBE Verlag NRW GmbH
Westfalendamm 247, 44141 Dortmund,
Tel.: 0231 420061, Fax: 0231 433864
Internet: www.vbe-verlag.de

Anzeigen:
DBB Verlag GmbH, Mediacenter, Dechenstr. 15 A, 40878 Ratingen
Tel.: 02102 74023-0, Fax: 02102 74023-99, E-Mail: mediacenter@dbbverlag.de
Anzeigenleitung: Petra Opitz-Hannen, Tel.: 02102 74023-715
Anzeigenverkauf: Christiane Polk, Tel.: 02102 74023-714
Anzeigenverwaltung: Britta Urbanski, Tel.: 02102 74023-712
Preisliste 15, gültig ab 1.10.2019

Redaktion:
Melanie Kieslinger (Schriftleiterin)
E-Mail: melanie.kieslinger@vbe-nrw.de
Stefan Behlau
Internet: www.vbe-nrw.de
Alexander Spelsberg
E-Mail: a.spelsberg@vbe-nrw.de

Druck:
LN. Schaffrath GmbH & Co. KG Druckmedien,
Marktweg 42–50, 47608 Geldern

Verlag:
DBB Verlag GmbH, Friedrichstr. 165, 10117 Berlin,
Tel.: 030 7261917-0, Fax: 030 7261917-40,
Internet: www.dbbverlag.de, E-Mail: kontakt@dbbverlag.de

Satz und Layout: my-server.de - GmbH
Wambeler Hellweg 152, 44143 Dortmund
in Zusammenarbeit mit Kirsch Kürmann Design
Wittekindstr. 11, 44139 Dortmund

Anschriftenverwaltung:
VBE-Landesgeschäftsstelle, Westfalendamm 247, 44141 Dortmund

Für Mitglieder ist der Bezugspreis dieser Zeitschrift im Mitgliedsbeitrag enthalten.
Nichtmitglieder bestellen in Textform beim DBB Verlag.
Inlandsbezugspreis: Jahresabonnement 30,00 Euro zzgl. 6,80 Euro Versandkosten, inkl. MwSt.;
Mindestlaufzeit 1 Jahr. Einzelheft 3,00 Euro zzgl. 1,40 Euro Versandkosten, inkl. MwSt.
Abonnementkündigungen müssen bis zum 1. Dezember in Textform beim DBB Verlag
eingegangen sein, ansonsten verlängert sich der Bezug um ein weiteres Kalenderjahr.
Bei Nichtlieferung infolge höherer Gewalt besteht kein Ersatzanspruch.
Die Artikel werden nach bestem Wissen veröffentlicht und erheben
keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Rechtsansprüche können aus der
Information nicht hergeleitet werden.

Die Artikel sind urheberrechtlich geschützt. Ein Nachdruck, ganz oder
teilweise, ist nur mit der Genehmigung der Redaktion, die wir gern
erteilen, zu gezeichneten Beiträgen mit der des Verfassers bei
Zusendung eines Belegexemplares gestattet.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernehmen wir keine Gewähr.
Die Einsender erklären sich mit einer redaktionellen Prüfung und Bearbeitung der
Vorlage einverstanden. Die Rücksendung erfolgt nur, wenn ausreichendes Rückporto
beiliegt. Die Redaktion behält sich vor, redaktionelle Kürzungen der eingesandten Texte
vor der Veröffentlichung vorzunehmen. Die Besprechung ohne Aufforderung
zugesandter Bücher bleibt der Redaktion vorbehalten.

Die namentlich gekennzeichneten Artikel geben die Ansicht der Verfasser wieder und
entsprechen nicht in jedem Fall der Redaktionsmeinung.

Redaktionsschluss jeder Ausgabe ist der 1. des Vormonats.

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier.

Beilage, wenn erschienen: Der öffentliche Dienst an Rhein und Ruhr.

ISSN-Nr.: 0342-751X
Druckauflage: 24.250 (IVW 1/2020)



Absturz?

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

am Freitag, dem 5. Juni 2020, bin ich hochgefahren, um sofort abzustürzen. Zwar hatte es sich bereits am Donnerstagabend durch Medienberichte angekündigt, dass die Ministerin mal wieder einen Freitag nutzen würde, um wichtigste Informationen für den Schulbetrieb zu veröffentlichen, doch ich wollte es einfach nicht glauben, bis ich die Schulmail und die anschließende Pressemitteilung in den Händen hielt. Seit Beginn der Corona-Zeit habe ich stets für mich in Anspruch genommen, kein Virologe zu sein. Ich habe mich aus Diskussionen herausgehalten über Sinn und Zweck von Mundschutz, Superspreading-Ereignisse und fachliche Diskurse der Virologen und Epidemiologen. Mit Interesse habe ich verfolgt, wie die Medien aus den notwendigen fachlichen Diskussionen, die in der Wissenschaft nun einmal stattfinden müssen, „Zoff“ und „Streit“ konstruierten.

Das heißt nicht, dass ich mich nicht informiert hätte. Interessiert habe ich dem Podcast von Herrn Drosten gelauscht und zugegebenermaßen nicht immer verstanden und genauso habe ich die Interviews und Veröffentlichungen von Herrn Streeck gelesen. Und vor allem konnte ich viele Argumente nachvollziehen, die in der Schließung der Schulen eine große Gefahr sahen.

Vielleicht habe ich es mir damit zu leicht gemacht, aber ich habe einfach darauf vertraut, dass die Politik und die Regierung in Abwägung aller hinzuzuziehenden Expertenmeinungen – nicht nur aus der Medizin – sorgfältig abgewogene Entscheidungen treffen und im Sinne unserer gesamten Gesellschaft durchsetzen.

Zum Durchsetzen dieser Entscheidungen gehört vor allem eine gehörige Portion gelingender Kommunikation. Umso mehr die Gesellschaft sich polarisierte, sich Lockerungsgegner und Öffner nahezu unversöhnlich gegenüberstanden, umso größer wurde die Verantwortung der Politik, unser Miteinander vor einer Spaltung zu bewahren und ausgewogene Entscheidungen zu treffen.

Dazu hätte auch gehört, dass eine zuständige Ministerin den Menschen erklärt, dass die Schulen zwar geschlossen sind, aber die schulische Bildung weiter stattfindet. Und zwar besser von Tag zu Tag, und zwar wider aller unzureichenden Voraussetzungen, mit denen Schulen, Lehrkräfte, Schülerinnen und Schüler sowie Eltern umzugehen haben. Dazu hätte auch gehört, dass eine zuständige Ministerin ihren Lehrkräften und Schulleitungen und dem pädagogischen Personal mehr als einmal und nicht nur am Ende von chaotischen Organisationsentscheidungen, die freitags per Mail auf die Schulen niederprasselten, deutlichen Dank ausspricht für eine aner kennenswerte Leistungsfähigkeit – eine Leistungsfähigkeit der Schulen im öffentlichen System und für das öffentliche System.

Dazu hätte auch gehört, dass sich Schul- und Bildungspolitiker der regierungstragenden Fraktionen deutlich vor die Beschäftigten in den Schulen gestellt hätten in einer Zeit, in der wieder in der Öffentlichkeit



das alte Narrativ der „faulen Säcke“ gespielt wurde. Sich deutlich zu positionieren und auf den entscheidenden Unterschied zwischen schulischer Bildung und Betreuung hinzuweisen, das wäre Aufgabe der Politik gewesen.

Ja, es gab und gibt viele Probleme und auch Kinder, die wir nicht erreichen konnten, aber diese Problematik zu benennen und anzugehen, ohne die vorhandenen Fortschritte und Entwicklungen zu verschweigen, wäre in der Krise angemessener gewesen. Jedoch genau zu dem Zeitpunkt, als endlich ein wenig außergewöhnliche Routine, auch durch die mehr und mehr gelingende Mischung aus Präsenz und Distanzlernen, ein wenig Ruhe in den schulischen Alltag brachte, wird durch die Politik – die sich im Übrigen immer auf die Fahnen geschrieben hatte, mehr Ruhe in die Schulen zu bringen – eine unnötige Unruhe hineingebracht. Und dies eine Woche nachdem ein breites Bündnis aus Eltern-, Schüler- und Lehrerververtretungen genau diese Ruhe eingefordert hatte.

Ja, die Öffnung der Schulen ist eine legitime politische Entscheidung. Aber es ist zudem eine Entscheidung, die die Spaltung der Gesellschaft weiter vorangetrieben hat und eine Entscheidung, die in der Art und Weise der Verkündung, Durchsetzung und Organisationsbetrachtung nicht angemessen durchdacht erscheint und kommunikationstechnisch betrachtet ein Desaster ist.

„Jeder Tag zählt.“ – Dies gilt nicht nur in der Corona-Krise, diese Aussage gilt für die Bildung und vor allem die schulische Bildung schon seit jeher. Es bleibt zu hoffen, dass auf der einen Seite die Kommunikation nach außen und innen zukünftig deutlich besser und transparenter gestaltet wird und dass die Einsicht, dass jeder Tag zählt, nicht nur ein sprachargumentatives Zeugnis für eine kurzfristige Symbolpolitik ist, sondern auch nachhaltige Wirkungen hinterlässt bei den zukünftigen Haushaltsverhandlungen über die Schulpolitik in puncto Personal, Klassengrößen, zeitliche Rahmenbedingungen und räumlicher wie sächlicher Ausstattung.

Wenn dem so ist, dann kann wirklich von einem Hochfahren der Schulen gesprochen werden, einem Hochfahren, das die Schulen, die Lehrkräfte, das pädagogische Personal und nicht zuletzt die Schülerinnen und Schüler schon seit vielen Jahren verdient haben und welches das nachhaltigste Konjunkturpaket wäre, das unser Land dringend benötigt. Schule war in der Corona-Zeit nie in der Energiesparphase, deswegen wünsche ich Ihnen allen eine jetzt notwendige Zeit, um neue Energien zu sammeln, damit ein neues und hoffentlich nachhaltigeres Hochfahren zu Beginn des Schuljahres 2020/21 gelingt.

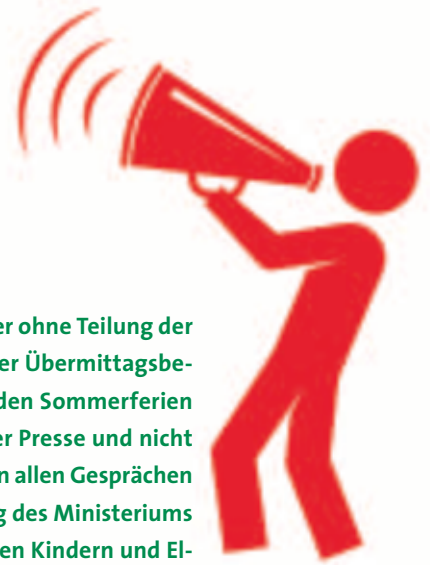
Ihr

Stefan Behlau,
Landesvorsitzender VBE NRW

AKTION SPRACHROHR

Zu den Schulplänen der Landesregierung

Seit dem 15. Juni wird in den Grundschulen und den Primarstufen der Förderschulen wieder ohne Teilung der Lerngruppen im Klassenverband unterrichtet. Der Betrieb im Offenen Ganzttag und in der Übermittagsbetreuung wurde zudem wieder aufgenommen. Davon, dass die Grundschulen noch vor den Sommerferien wieder in einen regulären Schulbetrieb zurückkehren, haben die Schulen erneut aus der Presse und nicht vom Schulministerium selbst erfahren. Mal wieder wurde die Praxis ignoriert. Der VBE NRW hatte in allen Gesprächen deutlich gemacht, dass viele aktive und engagierte Lehrkräfte und Schulleitungen auf Anweisung des Ministeriums mit hohem Zeitaufwand ihre Pläne bis zu den Sommerferien erstellt haben. Dies geschah, um allen Kindern und Eltern während der Corona-Pandemie eine verlässliche Planung zu geben. Diese Pläne enthalten genaue Angaben zum Präsenzunterricht, zum Lernen auf Distanz, zur Notbetreuung und zum offenen Ganzttag. Der immense Aufwand, für wenige Tage die hart erarbeiteten Pläne erneut umzuschmeißen und sich neu zu organisieren, steht in keinem Verhältnis zum Nutzen. Der VBE ist nach wie vor fassungslos über den Umgang mit den Schulen in Nordrhein-Westfalen. Der VBE hat dies zum Anlass genommen, zu fragen: Was sagen Sie als Beschäftigte im Schuldienst dazu? Wie bewerten Sie das? In seiner Funktion als „Sprachrohr“ hat der VBE alle Statements gesammelt und diese gebündelt dem Ministerium für Schule und Bildung NRW übergeben. Lesen Sie hier einen Auszug:



„Heute wurde ich von einer Erstklässlerin in der Notbetreuung gefragt, ob das Coronavirus verschwunden sei.“

„Über die Öffnung der Schulen kann man reden, keine Frage. Über das Für und Wider und den Weg zurück lässt sich konstruktiv streiten, aber die Art und Weise, wie das Ministerium hier mit uns als Schulen und allen Mitarbeitern umgeht, ist unerträglich und völlig inakzeptabel!“

„Seit März werden Schulleiter und Lehrer/-innen massiv vor den Kopf gestoßen, da sie wichtige Entscheidungen auch nur aus Presse oder anderen Medien erfahren.“

„Meiner Meinung nach sind die Öffnungen verfrüht. Viele sorgen sich vor einer 2. Welle, die durch unvorsichtiges Handeln hervorgerufen werden könnte. Wer trägt dann die Verantwortung? Für alle Schüler, Eltern und Lehrer wird der Start ohne genügend Sicherheitsmaßnahmen eine Herausforderung, die nicht sein müsste.“

„Als vorgestern die Schulmail versendet wurde, waren wir im Kollegium zunächst einmal wie unter einer ‚Schockstarre‘ und dann kamen Äußerungen: ‚Ist das ein Witz?‘“

„Wir halten die Entscheidung der vorzeitigen und plötzlichen Rückkehr zur ‚Normalität‘ im Rahmen der Schule für unverantwortlich. Selbst wenn Kinder nicht erkranken sollten, können sie doch immer noch das Virus übertragen. Schüler und Lehrer haben ein soziales Umfeld, das indirekt betroffen ist, wenn der Versuch ‚schief‘geht. Ethisch unhaltbar ist das!!!! Bitte handelt jetzt! Reicht Klage ein! Danke.“

„Meiner Meinung nach hätte die Öffnung der Grundschulen bis nach den Sommerferien warten sollen. An unserer Schule lief der Präsenzunterricht gerade sehr gut. Alle Kinder bekamen einmal wöchentlich einen Input, Beziehungsarbeit wurde geleistet und ein Wochenplan verteilt, den die Kinder ohne Elternhilfe selbstständig bewältigen konnten.“

„Ich habe Gruppen eingeteilt. Ich habe mich mit Kolleginnen und Kollegen abgesprochen, um möglichst unterschiedliche Unterrichtszeiten von Geschwisterkindern zu vermeiden, damit Eltern entlastet werden. Ich habe Gruppen neu eingeteilt und mich neu abgesprochen, da kurzfristig neue Informationen vom Ministerium kamen. Und dann habe ich noch mal neue Gruppen eingeteilt ... Ich habe über Erfahrungen und Gefühle in dieser schwierigen Zeit gesprochen. Ich habe versucht, Ängste zu nehmen. Ich habe versucht, Kindern durch schulische Angebote zu helfen, die zu Hause keine Unterstützung bekommen konnten. Ich habe Hygiene- und Abstandsregeln eingeübt. Ich habe unzählige Male mit den Kindern Hände gewaschen. Ich war gerührt davon, wie ernst die Kinder unsere Regeln nehmen. Ich habe gesehen, wie die Kinder sehr verantwortungsvoll mit der Situation umgehen und ihr Möglichstes tun, um Abstand zu halten. Ich habe Kinder (und Eltern und Lehrkräfte) erlebt, die durch die Regeln und Verhaltensweisen, die wir eingeübt haben, Sicherheit gewonnen haben. Durch die neuen Vorgaben des Ministeriums verlieren wir diese Sicherheit wieder!“

„Warum wurde diese Corona-Zeit jetzt nicht genutzt, um Schulen genauso , unbürokratisch‘ wie die Wirtschaft zu retten und zum Beispiel digital aufzurüsten?“

„Die Arbeit und Mühe der letzten Wochen wird uns gedankt, indem wir nun in eine Schulsituation geschickt werden, deren gesundheitliches Risiko nicht einzuschätzen ist. Ohne Schutzkleidung, ohne Abstandsregeln, ohne Spuckschutz, ohne regelmäßige Tests.“

„Wie soll ‚Regelbetrieb mit Unterricht möglichst gemäß Studentafel‘ gehen mit 19 % Unterbesetzung z. B. an unserer Schule?“

„Ich denke, dass diese schnelle Wiederaufnahme des gesamten Schulbetriebs in der Grundschule ab dem 15. Juni 2020 mit den neuen Vorschriften den jetzt noch geltenden Regelungen so sehr widerspricht, dass ich dies nicht glaubwürdig den Schülerinnen und Schülern vermitteln kann. Warum können auf einmal alle wieder im großen Klassenverband unterrichtet werden ohne Mund-Nasen-Schutz und ohne Abstandsregelung? Heute wurde ich von einer Erstklässlerin in der Notbetreuung gefragt, ob das Coronavirus verschwunden sei. Warum sollen die Grundschullehrerinnen und Grundschullehrer die Versuchskaninchen sein? Geht es hier wirklich 10 Schultage vor den Sommerferien noch um Beschulung oder doch mehr um die Betreuung der Kinder. Ich glaube, dass unsere Schulministerin Frau Gebauer hier eingeknickt ist.“

Mehr zur „Aktion Sprachrohr“ unter www.vbe-nrw.de.

VBE-Lehrkräfteumfrage zur Schulöffnungsphase

Starke Leistung der Schulen, mangelhafte Unterstützung

Im Auftrag des VBE Bund hat das Meinungsforschungsinstitut forsa zwischen dem 22. und 28. Mai 2020 eine repräsentative bundesweite Befragung unter Lehrerinnen und Lehrern an allgemeinbildenden Schulen in Deutschland durchgeführt. Die Lehrkräfte wurden u. a. gefragt, inwieweit sie nach der schrittweisen Schulöffnung Mehraufwand zu leisten haben, was aus ihrer Sicht die größten Herausforderungen während der Schulöffnungsphase sind und wie gut ihre Schule ausgerüstet bzw. ausgestattet ist, um die entsprechenden Schutz- und Hygieneregeln einzuhalten.

Für den VBE ist klar: Die Daten zeigen vor allem, wie engagiert die Pädagoginnen und Pädagogen sind. Denn sie sollen alles möglich machen, egal unter welchen Voraussetzungen vor Ort. Lernen auf Distanz soll gestemmt werden, aber digitale Endgeräte fehlen. Die Wiedereröffnung der Schulen soll plötzlich im Eiltempo durchgezogen werden, als ob es den so oft thematisierten Lehrkräftemangel nicht mehr geben würde. Durch die Entscheidung des Schulministeriums, schon jetzt in den Regelbetrieb zu gehen, wird noch die entscheidende Ressource minimiert, die die Schulen wegen der vielen Baustellen und der unzureichenden Unterstützung besonders benötigen: Zeit. Ergebnisse der Studie sind u. a.:

Mehraufwand im Berufsalltag nach der Schulöffnung I

Die folgenden Aspekte/Tätigkeiten führen zu Mehrarbeit bzw. Mehraufwand oder haben dazu geführt:	insgesamt*) %	Männer %	Frauen %
- höherer Organisationsaufwand, z. B. um Aufgaben auszugeben/zu versenden, Abstimmung von Konferenzen etc.	52	52	53
- parallele Betreuung der Lerngruppen zu Hause und Unterricht vor Ort	42	41	42
- Bedarf an Kommunikation zu unterschiedlichen Zeiten (etwa auch an Randzeiten des Arbeitstages), was zu einer Streckung des Arbeitstages führte	41	40	41
- Einarbeitung in die Nutzung digitaler Anwendungen	30	30	31
- höherer Bedarf an Kommunikation mit Eltern	27	22	31
- Einrichten und Abhalten von Telefon- und/oder Videokonferenzen	25	28	23
- parallele Betreuung ihres/r Kindes/r zu Hause	21	19	23
- Rechercheaufwand für freies Üben	18	18	18
- höherer Bedarf an Abstimmung mit weiteren Lehrkräften	16	20	13
- parallele Unterrichtung von zwei oder mehr Lerngruppen vor Ort	9	12	8
- höherer Bedarf an Abstimmung mit den Mitgliedern des multiprofessionellen Teams	5	6	5

*) Prozentsumme größer 100, da bis zu drei Nennungen möglich

1. Arbeitsbelastung und Mehraufwand

Über 60 Prozent der Lehrkräfte geben an, dass sie momentan im Vergleich zum regulären Schulbetrieb eine höhere Belastung haben, weitere 20 Prozent eine ähnliche. Nach den Ursachen für den Mehraufwand gefragt, gibt die Hälfte an, dass es einen höheren Organisationsaufwand gibt, zum Beispiel um Aufgaben zu versenden. Für je etwas über 40 Prozent der Lehrkräfte kommt der Mehraufwand von der parallelen Betreuung der Lerngruppen zu Hause und dem Unterricht vor Ort sowie von dem Bedarf an Kommunikation zu unterschiedlichen Zeiten.

2. Die größten Herausforderungen während der Schulöffnungsphase

Die mit Abstand größte (pädagogische) Herausforderung während der Schulöffnungsphase ist aus Sicht der Lehrerinnen und Lehrer, Lernunterschiede und mögliche Lernrückstände auszugleichen (82 %).

Für 56 Prozent stellt in der aktuellen Situation auch eine große Herausforderung dar, eine Struktur zurückzugeben.

Alle anderen Aspekte betrachtet jeweils deutlich weniger als die Hälfte der Lehrkräfte aktuell als größere Herausforderungen: 35 Prozent sehen in der Notenvergabe, 26 Prozent in der Herausforderung, den Ansprüchen der Eltern gerecht zu werden, das größere Problem.

3. Möglichkeiten zur Entlastung bei der Arbeit

Je die Hälfte der Befragten sagt, dass es sie entlasten würde, nicht gleichzeitig für Lerngruppen in der Schule und zu Hause zuständig zu sein und wenn organisatorische Aufgaben reduziert würden. Ungefähr ein Drittel der Lehrkräfte setzt für eine Entlastung darauf, curriculare Veränderungen wie Lerninhalte zu reduzieren oder sich auf die Kernfächer zu konzentrieren. Das passt auch gut zusammen mit der Erkenntnis, dass 82 Prozent der befragten Lehrkräfte sagen, dass es in der Schulöffnungsphase die größte Herausforderung sei, Lernunterschiede auszugleichen.

4. Hygieneanforderungen und Schutzmaßnahmen an der Schule

29 Prozent der Lehrkräfte berichten, dass kaum oder keine Reinigungsmittel und dafür notwendige Handschuhe und Desinfektionsmittel zur Verfügung gestellt werden. Zudem sagt jede dritte Lehrkraft, dass die Lehrerinnen und Lehrer selbst Räume putzen, um den höheren Rhythmus bei der Reinigung zu gewährleisten.

5. Umgang mit Krankheiten und Krankheitssymptomen

Danach gefragt, welche Regelungen es zurzeit an ihrer Schule gibt, wenn z. B. eine Lehrkraft, eine Schülerin oder ein Schüler Erkältungssymptome zeigt, geben zwei Drittel der Lehrkräfte (68 %) an, dass sich diese Person nicht weiter an der Schule aufhalten dürfe.

25 Prozent berichten, dass dies nicht eindeutig geregelt sei und von der Lehrkraft und/oder der Schulleitung entschieden werde.

Dass eine Lehrkraft, eine Schülerin oder ein Schüler mit Fieber und/oder Husten an ihrer Schule automatisch auf das Coronavirus getestet wird, berichten nur 4 Prozent der Lehrkräfte. 32 Prozent geben an, dass dies nicht der Fall sei, und 40 Prozent sagen, dass dies unterschiedlich sei und vom behandelnden Arzt abhängt.

74 Prozent der Lehrkräfte befürworten freiwillige Tests.

Die Daten der Umfrage sowie weiterführende Informationen finden Sie unter www.vbe-nrw.de

Mehraufwand im Berufsalltag nach der Schulöffnung II

Die folgenden Aspekte/Tätigkeiten führen zu Mehrarbeit bzw. Mehraufwand oder haben dazu geführt:	insgesamt*) %	Grundschule %	Haupt-, Real-, Gesamtschule %	Gymnasium %
- höherer Organisationsaufwand, z. B. um Aufgaben auszugeben/zu versenden, Abstimmung von Konferenzen etc.	52	55	48	53
- parallele Betreuung der Lerngruppen zu Hause und Unterricht vor Ort	42	36	41	51
- Bedarf an Kommunikation zu unterschiedlichen Zeiten (etwa auch an Randzeiten des Arbeitstages), was zu einer Streckung des Arbeitstages führte	41	36	46	37
- Einarbeitung in die Nutzung digitaler Anwendungen	30	24	30	38
- höher Bedarf an Kommunikation mit Eltern	27	36	25	16
- Einrichten und Abhalten von Telefon- und/oder Videokonferenzen	25	21	26	26
- parallele Betreuung ihres/r Kindes/r zu Hause	21	18	20	25
- Rechercheaufwand für freies Üben	18	15	21	21
- höherer Bedarf an Abstimmung mit weiteren Lehrkräften	16	24	17	5
- parallele Unterrichtung von zwei oder mehr Lerngruppen vor Ort	9	9	9	14
- höherer Bedarf an Abstimmung mit den Mitgliedern des multiprofessionellen Teams	5	6	5	3

*) Prozentsumme größer 100, da bis zu drei Nennungen möglich

Möglichkeiten zur Entlastung bei der Arbeit

In der momentanen Situation bei der Arbeit am stärksten entlasten:	insgesamt*) %	Grundschule %	Haupt-, Real-, Gesamtschule %	Gymnasium %
- nicht gleichzeitig für Lerngruppen in der Schule und zu Hause zuständig sein	50	46	48	57
- Ausstattung mit digitalen Endgeräten für die Schülerinnen und Schüler	50	47	59	41
- Reduzierung organisatorischer Arbeiten	48	50	47	45
- Reduzierung von Lerninhalten	36	35	37	40
- Ausstattung mit digitalen Endgeräten für die einzelne Lehrkraft	36	40	36	30
- keine Notenvergabe bis zum Ende des Schuljahres	33	38	30	37
- Konzentration auf Kernfächer	29	30	31	25
- Zwei-Pädagogen-System	26	39	23	14
- klare Sprechzeiten für Eltern und Schülerinnen und Schüler, um Erreichbarkeit nicht so stark auszudehnen	23	26	22	18
- bessere Gesundheitsförderung	13	17	13	9
- mehr Zeit zur Kooperation	13	14	13	12
- Fortbildungen innerhalb der Dienstzeit	11	6	12	14
- multiprofessionelle Teams an Schulen	10	11	10	10
- Supervision	7	5	9	6

*) Prozentsumme größer 100, da Mehrfachnennungen möglich

Gesundheit aller Beteiligten muss Maß für alle Entscheidungen sein

Interview mit Prof. Dr. Birgit Eickelmann

Schule heute: Verändert sich die Digitalisierung in den Schulen durch Corona?

Birgit Eickelmann: Letztlich wird es vor allem von uns abhängen, ob und wie sehr wir die Erfahrungen und Entwicklungen im Bereich schulischer Digitalisierungsprozesse für die Zukunft nutzen können. Wir haben in der Anfangsphase der Corona-Pandemie viele Lehrerinnen und Lehrer gesehen, die, angetrieben von der hohen Verantwortung, die Schule für die Kinder und Jugendlichen trägt, neue, digitale Wege erprobt haben. Wir konnten mit unserer repräsentativen Studie ‚Schule auf Distanz‘ aber zeigen, dass nur etwa ein Drittel der Lehrerinnen und Lehrer in Deutschland angegeben hat, dass ihre eigene Schule vor der Schulschließung in der Digitalisierung weiter fortgeschritten war. An Grundschulen lag der entsprechende Anteil unter 20 Prozent. Diese Schulen haben vielfach sehr von ihren Vorerfahrungen profitiert, während die anderen sich doch teilweise sehr schwergetan haben, auch weil Rahmbedingungen einfach nicht vorhanden waren. Mich hat aber dennoch sehr begeistert, wie innovativ und kreativ die Lehrerinnen und Lehrer waren, wie gut es ihnen getan hat, auch Dinge entwickeln und erproben zu können. Viele Lehrerinnen und Lehrer und Schulen haben sich aber auch neu auf den Weg gemacht und sich – endlich – an die digitalen Formate herangetraut. Wir haben da sehr steile Lernkurven gesehen. Jetzt liegt es an uns, diese Erfahrungen sowie die neuen Formen des Lernens und der Zusammenarbeit zu bündeln und für Schul- und Unterrichtsentwicklungsprozesse zu nutzen. Nur dann werden sich nachhaltige Veränderungen ergeben.

Sh: Welche Veränderungen erwarten Sie?

Eickelmann: Ich könnte mir jetzt ganz großartige Dinge vorstellen, die ich mir von der Veränderung in der Gestaltung von Schule und Unterricht erhoffe. Ich habe viel Vertrauen in die Lehrerinnen und Lehrer und Schulen, dass nicht alles, was an guten Ideen schon jetzt in der Pandemie-Zeit entstanden ist und motivierend war, wieder verloren geht. Tatsächlich beobachte ich aber auch, dass die immer neuen Vorgaben Schulen in Arbeitsschleifen bringen, die wenig Zeit lassen, Entwicklungen zu reflektieren. Was ich nun erwarte ist, dass wir als Schulsystem in Nordrhein-Westfalen insgesamt aus den Digitalisierungserfahrungen lernen. Auch erwarte ich, dass wir die beiden noch mal brennglasartig offensichtlich gewordenen Schwachstellen im Schulbereich in Nordrhein-Westfalen – nämlich (1) die starke Kopplung zwischen Bildungserfolg und sozialer Lage der Schülerfamilien und (2) die großen Nachholbedarfe im Bereich Digitalisierung – aufarbeiten. Das erfordert viel größere Anstrengungen und es ist dabei nicht allein mit einigen Anschub- und Ausstattungsfinanzierungen getan, wengleich diese in der Pandemie-Situation jetzt sehr hilfreich erscheinen und hoffentlich auch für alle Schülerinnen und Schüler wirksam werden.



© IVE-ZMB: Alexandra Käschrina

Sh: Was haben die Schulen im Bereich Digitalisierung aus Ihrer Sicht nötig, um die kommenden Herausforderungen stemmen zu können?

Eickelmann: Man muss unterscheiden zwischen den Dingen, die auf Schulsystemebene und auf Schulebene bewirkt werden können. Mit der bundesländerübergreifenden KMK-Strategie ‚Bildung in der digitalen Welt‘ sind sowohl Zielperspektiven für Schülerkompetenzen aufgezeigt als auch wesentliche Stellschrauben wie beispielsweise die schulische IT-Ausstattung sowie Lehreraus- und -fortbildung. In Nordrhein-Westfalen haben wir daraus den Medienkompetenzrahmen NRW entwickelt und einen Orientierungsrahmen ‚Lehrkräfte in der digitalen Welt‘ für die Lehreraus- und Lehrerfortbildung, der Anfang dieses Jahres erschienen ist. Alles in allem denken wir als System aber noch zu sehr in analogen Mustern und verfehlen damit mit unseren Bemühungen, so sehr wir uns auch anstrengen, die zeitliche Schiene. Im Klartext: Wir konnten mit der ICILS-2018-Studie für Nordrhein-Westfalen aufzeigen, dass bei den Schülerinnen und Schülern von den angestoßenen Entwicklungen in der Fläche noch nicht viel ankommt. Regional zumindest wirksam war der DigitalPakt Schule, aber eben auch ein in Grenzen gedachtes Ausstattungsmodell, das bestimmte Handlungsfelder bedient und von dem Zutun der Schulträger abhängt. Viele Impulse für die Digitalisierung sind in Nordrhein-Westfalen in den letzten Jahren vor allem von Schulen und Lehrerinnen und Lehrern ausgegangen. Auf den ersten Blick ist das hoch erfreulich. Aber auf den zweiten Blick auch ernüchternd, da das Gelingen einer so wichtigen Innovation wie die Gestaltung der digitalen Transformation nicht allein von Schulen getragen werden kann. Einige Bundesländer haben dies mittlerweile verstanden und haben z. B. ihre (Kern-)Lehrpläne schon umfassend modernisiert oder sind dabei, diese auf den Weg zu bringen. Leider dauern solche Prozesse sehr lange, auch weil wir sie in vermeintlich großer Verantwortungsübernahme mit Qualität gestalten möchten. In Nordrhein-Westfalen haben wir hier erst für eine Schulform, nämlich für die Gymnasien in der Sekundarstufe I, die Prozesse abgeschlossen. Insgesamt müssen wir strategischer denken, also eine Digitalstrategie für den Schulbereich in Nordrhein-Westfalen haben, und Prozesse von der Zukunft aus denken. Zudem müssen wir das Lernen und die Schülerinnen und Schüler, ihre Persönlichkeitsentwicklung sowie ihre Zukunftschancen in den Mittelpunkt stellen, nicht die Technologien selbst. Und: Wir müssen die Lehrerinnen und Lehrer in diesen Prozess einbinden und sie dafür begeistern. Benötigt werden Zeit, Freiräume, Erprobungsspielraum, eine hohe Professionalität und Professionalisierung, die auch die Lehreraus- und vor allem die Lehrerfortbildung in Nordrhein-Westfalen betrifft.

Sh: Was denken Sie, wie könnte das Schuljahr 2020/21 aussehen?

Eickelmann: Wichtig ist, dass wir in einen anderen Arbeitsmodus wechseln. Wir sind zunächst von der Pandemie-Situation überrascht worden. Auch wenn die Pandemie noch andauert, kann dieser erste Schock, der die Schulen aus ihrem Schul- und Unterrichtsalltag herausgerissen hat, nicht länger als Ausrede dafür dienen, dass wir keine längerfristigen Planungen andenken. Das hat in den letzten Wochen zu vielen Reibungsverlusten geführt und auch zu Entmutigungen. Ich nenne mal ein Beispiel: Viele Schulen haben für die Zeit der Schulschließung tolle Konzepte für das Lernen auf Distanz, das MSB hat dazu eine schöne Impulsbroschüre erstellen lassen. Einige Schulen waren daher geradezu enttäuscht, dass sie schrittweise wieder öffnen sollten und ihre erfolgreichen Ideen nicht weiterverfolgen konnten. Danach haben die Schulen Konzepte für hybrides Lernen – also eine Kombination von Lernen in der Schule und Lernen zu Hause entwickelt – und müssen nun auch diese in Teilen wieder aufheben. Und nun kommen wir in die Phase, dass der Präsenzunterricht zunehmend als Regelbetrieb eingeführt wird. Ich möchte darauf hinweisen, wie sehr die Änderungen in so kurzen Rhythmen an den Kräften zehrt und die Zeit aufbraucht, die eigentlich gut für die Entwicklung neuer pädagogischer Konzepte, die alle Schülerinnen und Schüler erreichen, benötigt würde. Das muss im nächsten Schuljahr auf jeden Fall besser werden. Es braucht langfristige Planungen und richtungweisende Entscheidungen. Die Schulen wiederum müssen dann in die Pflicht genommen werden, diese Perspektiven auf der Einzelschulebene auszugestalten. Nur die Schulen selbst wissen, wie sich die Schülerschaft zusammensetzt, wie die Personaldecke aussieht, wie die Raumsituation ist. Sie müssen dabei auch alle Lehrkräfte einbinden. Nebenbedingung: Das Infektionsgeschehen erfordert von uns eine gewisse Flexibilität. Wir haben mit einer Expert_innenkommission, die von der Friedrich-Ebert-Stiftung initiiert und koordiniert wurde, in drei Szenarien gedacht: erstens Präsenzunterricht als Regelfall, dann zweitens eine Kombination aus Präsenzunterricht und Fernlernen sowie drittens Fernunterricht als Regelfall, wenn wir wieder in der Fläche oder regional in den Shutdown gehen müssen. Bei allen Überlegungen dieser Kommission steht übrigens die Gesundheit aller Beteiligten an erster Stelle und ist das Maß für alle Entscheidungen in Sachen Schulorganisation, Zielperspektiven des Lernens, methodisch-didaktische Gestaltung von Lernen, Prüfungsformaten und Leistungsüberprüfungen und vor allem auch Bildungsgerechtigkeit. Diese Bereiche scheinen auf den ersten Blick nicht verbunden zu sein. Aber ich denke, das Empfehlungspapier für das Schuljahr 2020/2021 spricht da für sich und macht die Zusammenhänge deutlich. Wir haben zu den Empfehlungen viele gute Rückmeldungen bekommen, sowohl aus Ministerien, aus Landesinstituten als auch aus den Schulen.

Sh: Welche Wünsche haben Sie vor diesem Hintergrund an die Politik?

Eickelmann: Wenn ich drei Wünsche frei habe, dann sind es diese: verbindliche Regelungen, mehr Wertschätzung für die Arbeit der Lehrkräfte und bedarfsgerechte Unterstützung der Schulen. Klare Regelungen sind solche, die einerseits die benötigten Vorlaufzeiten der

Gestaltung von Schule in der Pandemie-Zeit berücksichtigen und andererseits den Schulen zwar grundsätzliche Rahmenbedingungen und Richtungen vorgeben, aber dies gleichsam immer im Verständnis, dass Schulen die pädagogischen Handlungseinheiten sind und diese daher Freiräume und Rückhalt bei der Ausgestaltung benötigen. Wertschätzung für die Lehrkräfte ist der Aspekt, der mir in den letzten Wochen stellenweise doch sehr gefehlt hat und steht deshalb ebenfalls auf meiner Wunschliste. Die schulische Arbeit hat sich durch die Pandemie-Situation substanziell geändert; und das mehrfach und tiefgreifender als in anderen Berufsfeldern. Bewährte Unterrichtskonzepte und Routinen konnten nicht mehr angewendet werden – was übrigens auch eine Chance für einen neuen Blick auf Schule ist, aber ein Punkt an dem nicht alle Schulen gleichermaßen erfolgreich waren. Neue pädagogische Settings in veränderten Lernszenarien und Lerngruppen mit neuen Priorisierungen wurden erforderlich und sind es auch für das nächste Schuljahr. Die digitalen Technologien bieten hier tolle Unterstützungsmöglichkeiten, dazu müssen aber die Rahmenbedingungen stimmen. Ich hoffe, dass die nun aktuell erfolgte Bereitstellung von LOGINEO LMS eine Entwicklung ist, die die Schulen in ihrer Arbeit in der Pandemie-Zeit und darüber hinaus gut unterstützt. Mein dritter Wunsch betrifft die bedarfsgerechte Unterstützung der Schulen: Ein guter Schritt könnte hier sein, vor dem neuen Schuljahr in den Schulen abzufragen, welche Unterstützung sie benötigen. Einige Bundesländer machen das z. B. durch Online-Abfragungen oder in Fachgesprächen. Das hat übrigens dann am Ende auch wieder etwas mit Wertschätzung der Arbeit der Lehrerinnen und Lehrer zu tun, ohne die Schule unter normalen Bedingungen, aber erst recht nicht unter Krisenbedingungen funktioniert.

Prof. Dr. Birgit Eickelmann

Universität Paderborn, Institut für Erziehungswissenschaft; Forschungsschwerpunkte: Schul-, Unterrichts- und Lehrkräftebildungsforschung im Kontext von Digitalisierung, Entwicklung von Schulen und Schulsystemen; u. a. Mitglied der Expert_innenkommission der Friedrich-Ebert-Stiftung



*Schule in Zeiten der Pandemie – Empfehlungen für die Gestaltung des Schuljahres 2020/21
Stellungnahme der Expert_innenkommission der Friedrich-Ebert-Stiftung.*

Die Corona-Pandemie und ihre Auswirkungen stellen eine Zäsur dar. Das trifft für das öffentliche Leben und für den Alltag vieler Menschen zu. In besonderem Maße gilt dies für den Bildungsbereich – und hier zuvorderst für die Schüler_innen, für ihre Eltern, für Lehrkräfte, Schulleitungen, für die Bildungspolitik und -verwaltung. Die Friedrich-Ebert-Stiftung hat deswegen im Mai 2020 eine Kommission aus Expert_innen eingesetzt. Ihr Auftrag war, schon jetzt den Blick auf das nächste Schuljahr zu richten und konkrete Empfehlungen für verschiedene Handlungsfelder und Herausforderungen zu erarbeiten. Weitere Informationen unter www.fes.de

Corona-Krise ist eine Chance für die digitale Schule

Nach der Debatte über Geräte sollte über den Unterricht gesprochen werden.



Dass die Schulen wegen des Coronavirus Mitte März ihre Türen schließen mussten, hat die Diskussion um digitale Bildung enorm befeuert. Aktuell steht im Vordergrund, digitale Geräte und Infrastruktur für alle Schülerinnen und Schüler zu beschaffen. Wie sich das Lernen grundsätzlich durch die Digitalisierung verändert, ist damit aber noch nicht beantwortet.

Fragen, die sich Pädagoginnen und Pädagogen zum Thema digitale Bildung vor der Corona-Krise stellten, waren einerseits grundsätzlicher Natur. Brauchen wir Informatikunterricht für alle? Wie verändert sich der Unterricht durch die Digitalisierung? Andererseits wurden Fragen zur Infrastruktur debattiert. Also, wer kümmert sich um die Bereitstellung und die Wartung der Geräte? Ist „bring your own device“ – also das Nutzen von privaten Geräten – eine Lösung für die lückenhafte digitale Infrastruktur der Schulen?

Einige Antworten hat der sogenannte Corona-Lockdown im Schnellverfahren geliefert. Weil viele Schüler beim Lernen daheim mangels Geräten nicht arbeiten konnten, wurde schnell klar, wie notwendig es ist, eine funktionierende Infrastruktur für alle bereitzustellen. „Die Digitalisierung der Bildung an sich war plötzlich kein Thema mehr, stattdessen sprachen Politik und Öffentlichkeit nur noch von der Digitalisierung als Kommunikationswerkzeug“, beobachtete der VBE-NRW-Landesvorsitzende Stefan Behlau.

Alle Schüler sollen ein Gerät bekommen

Kein Wunder, denn im Lernen auf Distanz hatte sich „bring your own device“ als so ungerecht herausgestellt, dass die Bundesregierung im Mai schnell nachlegen musste. Weil der Unterricht noch auf absehbare Zeit eine Mischung aus Präsenzlernen und Lernen auf Distanz sein

wird, stellen Bund und Länder in einem Sofortprogramm 550 Millionen für digitale Endgeräte bereit. 105 Millionen davon fließen nach Nordrhein-Westfalen. Für die Umsetzung sind die Länder zuständig. Die Geräte werden von den Schulen und Schulträgern an die entsprechenden Schülerinnen und Schüler ausgeliehen. Die Geräte bleiben Eigentum der Schulen. Das Sofortprogramm ist als Zusatzvereinbarung zum Digitalpakt aus dem Jahr 2019 vorgesehen. Anders als beim Sofortprogramm liegt der Schwerpunkt beim „Digitalpakt Schule“ nicht auf der Beschaffung von Endgeräten. Vielmehr geht es darum, langfristig die digitale Infrastruktur von Schulen aufzubauen und zu erhalten. Dafür geben Bund und Länder in den nächsten Jahren 5,5 Milliarden Euro aus.

Eigenverantwortliches Arbeiten ist gefordert

Hinter diesen Programmen treten die grundsätzlichen Fragen in den Schatten. Sie bleiben aber aktuell und bekommen durch die veränderten Rahmenbedingungen neues Feuer. Die Lehrkräfte spüren nämlich den Wandel mit großer Mehrheit. In einer Umfrage des deutschen Schulportals gaben 69 Prozent der Lehrkräfte an, dass es an ihrer Schule einen Verbesserungsbedarf bei den Kompetenzen der Lehrkräfte gibt, mit digitalen Lernformaten zu arbeiten. Außerdem sagen 67 Prozent, dass sie die Schülerinnen und Schüler zukünftig stärker dazu befähigen wollen, mehr Verantwortung für ihren Lernprozess zu übernehmen.

Das eigenverantwortliche Arbeiten ist das zweite Thema, zu dem das Lernen auf Distanz Erkenntnisse geliefert hat. Wie gut das Lernen auf Distanz klappt, hängt nämlich auch davon ab, ob Schülerinnen und Schüler eigenständig und selbstbestimmt arbeiten können. Dass sie motiviert sind, auch wenn die Lehrkraft nicht anwesend ist.

Der Sprecher der Jury des Deutschen Schulpreises, Professor Michael Schratz, findet daher, dass die Krise ein guter Auslöser ist, um innovativen, selbstbestimmten Unterricht mithilfe der Digitalisierung auszubauen. „Jetzt geht es darum, aus den Erfahrungen zu lernen und sich die erforderlichen Kompetenzen anzueignen. Diese Krise ist eine Jahrhundertchance“, sagte er dem deutschen Schulportal.

Digitale Wege ändern die Lehrerrolle

Zurzeit scheinen die Möglichkeiten von digitalen Wegen vielerorts noch brachzuliegen. Eine Umfrage des Schulportals legte offen, dass ein Großteil der Lehrerinnen und Lehrer versucht, den klassischen Unterricht auf den Fernunterricht zu übertragen. Zum Beispiel Arbeitsblätter scannen und an die Schülerinnen und Schüler verteilen. Professor Schratz findet das schwierig und erklärt: „Die Grenzen der Übertragung des analogen Unterrichts auf das digitale System werden hierbei offenkundig, denn der Fernunterricht verändert die Lehrerrolle. Im klassischen Unterricht wird das Verstehen an die Schülerinnen und Schüler delegiert. Die Lehrperson beurteilt, ob sie das Vermittelte verstanden haben oder nicht.“ Sei der Fernunterricht hingegen gut organisiert, recherchierten die Schülerinnen und Schüler die neuen Inhalte selbst. Die Lehrkraft unterstütze, gebe Orientierung und fördere die kritische Auseinandersetzung mit Wissen aus dem Internet. Hält man sich die veränderte Lehrerrolle vor Augen, könnte die Corona-Krise der Auftakt sein, um Lernkonzepte zu überdenken und diese stärker an den einzelnen Schülern auszurichten. Um alle Kinder und Jugendlichen zu erreichen, auch wenn sie physisch nicht im Klassenraum sitzen.

Beispiele für neue Lernkultur

Wie das aussehen kann, hat der Publizist und Erziehungswissenschaftler Jöran Muuß-Merholz in seinem Buch „Digitale Schule – Was heute schon im Unterricht geht“ beispielhaft beschrieben. Um neue Lernkonzepte umzusetzen, brauchen Schulen mehr Flexibilität, müssen stärker in Projektarbeit denken, in jahrgangsübergreifendem Unterricht und daran, ihre Lernenden auch in die echte Welt hinauszulassen. Muuß-Merholz nennt die Konzepte alte und neue Lernkultur.

- **Beispiel Sprache lernen:** In der alten Lernkultur helfen Apps bei Vokabeltraining und Grammatikübungen. In der neuen Lernkultur findet das Sprachlernen in einem gemeinsamen Projekt von Schulklassen in unterschiedlichen Ländern statt, die über das Internet zusammenarbeiten.

- **Beispiel Quiz:** In der alten Lernkultur prüfen die Schülerinnen und Schüler ihr Wissen, indem sie digitale Quizübungen nach dem Muster von „Wer wird Millionär“ abarbeiten. Bei falschen Antworten bekommen sie direktes Feedback und weiterführende Hilfestellungen. In der neuen Lernkultur prüfen die Schülerinnen und Schüler ihr Wissen, indem sie digitale Quizübungen nach dem Muster von „Wer wird Millionär“ erstellen, also selbst konzipieren. Dafür müssen sie unter anderem plausible falsche Antworten konstruieren und ihr Wissen durch die Abstufung nach Schwierigkeitsgraden reflektieren.
- **Beispiel Texte:** In der alten Lernkultur fertigen Schülerinnen und Schüler Mitschriften digital und individuell an, zum Beispiel mit einer Textverarbeitung. Sie können diese mit Fotos und Grafiken, ggf. auch mit Links, Videos und Animationen erweitern. In der neuen Lernkultur fertigen Schülerinnen und Schüler Mitschriften digital und kooperativ an, zum Beispiel mit einem Wiki. Dafür müssen sie ihr Wissen untereinander abgleichen und aushandeln. Multimediale Erweiterungen sind möglich, Hyperlink-Strukturen unabdingbar.

Wie die Beispiele zeigen, hat die Corona-Krise, obwohl sie voraussichtlich noch nicht ausgestanden ist, der Debatte um digitale Bildung einen ordentlichen Schub verliehen. Politiker liefern plötzlich Lösungen für die bisher jahrelang vernachlässigte Infrastruktur. Die Krise hat gezeigt, wie schnell sich die Lehrerrolle wandeln kann, und Platz geschaffen für neue Ideen. Professor Schratz empfiehlt, die Veränderungen kreativ zu nutzen: „Die Chance besteht darin, den momentanen Digitalisierungsschwung zu nutzen und auf Basis der zum Teil mühevollen Erfahrungen ein digitales Konzept zu entwickeln. Schulen müssen jetzt klug überlegen, welche technische Ausstattung sie brauchen, mit welcher Plattform sie arbeiten wollen. Aber auch, welche Möglichkeiten sie didaktisch nutzen wollen, damit alle Lehrerinnen und Lehrer die digitale Kultur in ihren Fächern für ihre spezifischen Zwecke nutzen können.“

Nina Braun



© Alena Krampe/Detailfoto

Mehr Informationen zur Debatte und Anregungen:

Deutsches Schulportal <https://deutsches-schulportal.de/>
 Forum digitale Bildung <https://www.forumbd.de/>
 Jöran Muuß-Merholz. Digitale Schule: Was heute schon im Unterricht geht, 2019.

„Jeder Tag zählt“ – wir nehmen die Politik beim Wort



© Frauke Schumann

Das Virus verändert unser Leben. Besonders davon betroffen sind die Bildungseinrichtungen. Kinder, Schülerinnen und Schüler, Pädagoginnen und Pädagogen sowie die Eltern mussten von heute auf morgen ihren Alltag sowie die Lehr- und Lernprozesse neu gestalten bzw. organisieren. Bekannte Schwachstellen liegen nun offener denn je: mangelhafte Ausstattung der Schulen, fehlende pädagogische Konzepte für die digitale Bildung ... Stefan Behlau, Vorsitzender VBE NRW, im Interview:

Schule heute: Was wurde durch Corona besonders deutlich?

Stefan Behlau: Die herausragende Rolle von Dingen und Gegebenheiten, die wir selbstverständlich und alltäglich nehmen, erkennen wir erst dann, wenn sie auf einmal und vor allem plötzlich fehlen. Das war mit den Kitas und den Schulen so seit dem 14. März und das war genauso mit Konferenzen, Sitzungen, dienstlichen, aber auch privaten Aufenthalten, Fahrten, Feiern und Gesprächen.

Sh: Haben denn dabei die digitalen Wege nicht Auswege geboten?

Behlau: Zwar haben uns die digitalen Medien als Kommunikationswerkzeug relativ schnell helfen können, eine vermeintliche Sprachlosigkeit oder Isolation zu überwinden, doch genauso schnell habe zumindest ich für mich persönlich festgestellt, dass die Kommunikation über diese Wege letztlich nur eine Notversorgung darstellen kann.

Sh: Was bedeutet „Notversorgung“?

Behlau: Ja, wichtige Informationen und auch Meinungen können ausgetauscht werden, doch es ist eben eine digitale Kommunikation und keine persönliche. Es gelten andere Regeln, es ist ein Gespräch, das auf Ausschnitte begrenzt ist und keine Ganzheitlichkeit ermöglicht. Bei Konferenzen und Sitzungen fehlen beispielsweise die Pausen – man merkt, wie wichtig diese für einen gelingenden Sitzungsverlauf sind. Bei den privaten Videokonferenzen mit Freunden und Verwandten wurde noch stärker deutlich, wie viele Gespräche eigentlich bei gemeinsamen Treffen zeitgleich ablaufen, wir überall irgendwie involviert sind und auch viele Gespräche gleichzeitig führen. Die digitalen Hilfsmittel erlauben aber meist nur die Konzentration auf einen Akteur – eine sehr künstliche Situation. Und dass Unterricht per Videochat den jetzt sogenannten „Präsenzunterricht“ nicht ersetzen kann, war zumindest den in Schule beschäftigten Personen schon vorher klar. Schule und Unterricht kann und darf eben nicht auf die Wissensvermittlung reduziert werden.

Sh: Wie hat die aktuelle Entwicklung unser Verständnis von Bildung geprägt?

Behlau: Ich finde es persönlich teilweise erschreckend, dass Corona anscheinend das alte Bild der schulischen Bildung mittels des Nürnberger Trichters wieder befördert zu haben scheint. Wenn ich so manche Medienberichte sehe, in denen als gelingende Beispiele des Lernens auf Distanz ausschließlich Unterricht per Videochat – am besten noch in der 1:1-Übertragung des schulischen Stundenplans per Zoom oder Youtube-Channel – genannt wird, dann wird mir ganz anders.

Sh: Was ist daran denn verwerflich?

Behlau: Das ist eine deutliche Reduzierung auf Frontalunterricht unter erschwerten Bedingungen für die Lernenden. Es ist schade, dass hier nicht die Chance genutzt wurde, auch differenzierter in manchen Beiträgen auf die kreativen und didaktisch sinnvollen Wege einzugehen, die viele Lehrkräfte eingeschlagen haben, um Kontakt zu ihren Schülerinnen und Schülern zu halten und Schule auch in der Corona-Zeit wirksam erlebbar zu gestalten. Stattdessen kommt allzu häufig der einengende Blick auf die Videoplattformen. In der Arbeitswelt der Erwachsenen gibt es den Arbeitsschutz für Bildschirmarbeitsplätze, aber beim Thema Lernen auf Distanz werden der Einfachheit halber immer die Modelle als beispielhaft vorgestellt, die von den Schülerinnen und Schülern verlangen, stundenlang auf womöglich kleine I-Pad- oder Handydisplays zu starren. Ganz davon zu schweigen, dass auch nicht alle gleichermaßen davon profitieren können, da nicht alle ähnlich ausgestattet sind.

Sh: Aber es scheint, dass das doch viele jetzt auch verstanden haben, dass der Unterricht per Videochat nicht die einzige Lösung sein kann?

Behlau: Das ist richtig. Der Blick auf das Distanzlernen ist differenzierter geworden. Schwierig finde ich trotzdem, dass durch die Schnellschüsse und akuten Notversorgungen sich jetzt viele Ge-

wohnheiten Bahn gebrochen haben, die in normalen Zeiten eher kritisch einzuschätzen wären oder nachhaltiger hätten geprüft werden müssen. Die Flut der Lern-App-Anbieter, am besten noch kostenlos in der Probephase, ist nicht unkritisch zu sehen. Alte Gewohnheiten werden ungern wieder aufgegeben. Dieses Problem sehe ich zum Beispiel auch aktuell für das Lernmanagementsystem der Logineo-Familie, wie es jetzt so schön heißt. Logineo-LMS wird es schwer haben, sich gegen die von den Schulen und Schulträgern in der Krise etablierten kommerziellen Systeme durchzusetzen. Da kann man nur alles Gute wünschen und hoffen, dass es sowohl durch Bedienerfreundlichkeit, Funktionalität, Verfügbarkeit und letztlich auch den Kostenfaktor langfristig erfolgreich sein wird.

Sh: Wenn der Blick auf das Distanzlernen ein wenig differenzierter geworden ist, gilt das denn dann auch für die Arbeit der Lehrkräfte?

Behlau: Keine einfache Frage. Wie bei vielen Diskussionen in unserer Gesellschaft zurzeit stelle ich hier eine gewisse Spaltung fest. Die eine Gruppe, die das alte Narrativ der sogenannten „faulen Säcke“ pflegt, fundiert auf eventuell eigenen Erfahrungen als Schüler oder aber als Eltern, Großeltern, Onkel oder Tanten. Für diese Gruppe hat sich zudem das Bild der „Corona-Ferien“ eingeprägt, das nur für die Lehrkräfte galt. Das Bild der im Garten liegenden Lehrer, die sich an den „Füßen spielen“ – wie Udo Beckmann ironisch bei Plasberg gesagt hat. Der Ausschluss der Risikogruppen vom Präsenzunterricht hat dies dann zusätzlich untermauert. Lehrkräfte, die nicht in Präsenz unterrichten, haben frei. So die landläufige Meinung dieser Gruppe. Und die andere Gruppe, die sehr wohl verstanden hat, was Lehrkräfte aller Schulformen in dieser Zeit geleistet haben. Das brauche ich an dieser Stelle wohl nicht mehr aufzuzählen – ein Blick in die Mails unserer Aktion Sprachrohr oder die Facebook-Kommentare nach entsprechenden Schulmails zeigt diese große Bandbreite der unterschiedlichen Tätigkeiten, die weit über das normale schulische Arbeiten hinausgingen. Hier habe ich sehr stark die Unterstützung der Politik und der Ministerin vermisst. Ihre Aufgabe wäre es gewesen, den Menschen zu erklären, was das Personal in den Schulen leistet – egal ob Risikogruppe oder nicht. Ihre Aufgabe wäre es gewesen, zu vermitteln und nicht weiter zu spalten. Stattdessen twitterte der Fraktionsvorsitzende der CDU-Landtagsfraktion über die hohe Zahl der Lehrkräfte in der Risikogruppe und malt das Bild der vermeintlichen Drückeberger. Stattdessen erzählt der stellvertretende Ministerpräsident im heutejournal, wie wichtig die letzten zwei Schulwochen noch wären, „um zu sehen, wo es individuelle Versäumnisse gegeben hat“, gerade bei den Grundschulkindern – bei den Schulkindern, die den höchsten Anteil Präsenzunterricht hatten im Gegensatz zu den andern Schülergruppen. Ganz zu schweigen von der Tatsache, dass durch diese Feststellung der Erfolg des Distanzlernens absolut negiert wurde. Beide Aussagen zeugen von tiefster Unkenntnis der schulischen Praxis und spielen gleichsam mit dem oben erwähnten Narrativ. Das stimmt mich schon sehr bedenklich, hier wird durch die Politik ein Bild von Schule und Lehrkräften geprägt, das weitab ist von der Realität.

Sh: Welche Chancen offenbaren sich uns durch die Krise?

Behlau: Wenn wirklich „jeder Tag zählt“, wie Frau Gebauer es bei der Öffnung der Schulen verlautbart hat, dann kann ich das auch positiv bewerten. Ich würde mich sogar einer Kollegin anschließen, die ich im Tagesgespräch im Radio gehört habe. Sie sprach davon, dass „jede Minute zählt“, und zwar für jedes Kind und für jede Lernsituation. Wenn Politik sich hier also beim eigenen Wort nimmt, dann könnten sich Chancen eröffnen. Allein, ich gebe es zu, mir fehlt ein wenig der Glaube. Denn „weltbeste Bildung“ haben wir auch noch nicht und auch das Zitat des „lieber nicht regieren, als schlecht zu regieren“ dürfte nicht allzu ernst genommen werden. Für mich wäre es ein echter Fortschritt, wenn wir uns als Gesellschaft zusammensetzen und miteinander austauschen, was wir eigentlich von Schule und den Bildungseinrichtungen erwarten. In der Corona-Zeit wurden meiner Meinung nach die Begriffe der systemischen Betreuung von Kindern und Jugendlichen und der frühkindlichen und schulischen Bildung teilweise vertauscht, fälschlicherweise synonym gebraucht. Beides geht miteinander, aber eben auch in verantwortungsvoller Abgrenzung voneinander. Die Schule und die Kita sind mehr als Bildungseinrichtungen, sie sind aber auch deutlich mehr als reine Betreuungsorte für Kinder und Jugendliche. Unserer Gesellschaft braucht beides – ohne Zweifel. Diesen Aufgaben gerechter zu werden, den Ansprüchen der Kinder und Jugendlichen, der Eltern aber auch des Staates gerecht zu werden, ohne die Beschäftigten in den Einrichtungen zu überfordern, das ist eine Aufgabe, der wir uns stellen müssen. Hier geht es auch um die Frage der viel gepriesenen Multiprofessionalität, die durchdacht und nicht rein additiv in einem quasi überholtem System Platz finden muss. Eine Diskussion, an der sich der VBE sicherlich gerne beteiligen wird.

... und jetzt haben wir von der Digitalisierung noch gar nicht gesprochen, der Frage nach dem gelingenden Mix aus Präsenz- und Distanzlernen, der Frage, wie das Schuljahr 2020/2021 starten wird ...? Oje, da bin ich wohl tatsächlich zu sehr ins Allgemeine und Grundsätzliche abgedriftet.

Sh: Dann noch einmal konkret ...

Behlau: Ohne Zweifel hat sich der Blick auf die Digitalisierung der Schulen sicherlich verändert, vielleicht gibt es hier dann doch mal einen nachhaltigeren Wumms – auch für den Bildungsbereich. Wenn dies gelingt, dann kann auch der Mix aus Präsenz- und Distanzlernen gelingen. Wobei ich finde, dass hier auch immer die verschiedenen Altersstufen der Schülerschaft in den Blick zu nehmen sind. In der Grundschule und der Sekundarstufe I sind wir als Lehrkräfte in der „Holschuld“, das ist dringend zu berücksichtigen, genauso wie der Aspekt, dass das Distanzlernen nicht eine einfache Wiedergeburt der Hausaufgaben sein darf. Und der Start des Schuljahrs 2020/2021 ..., tja, ich denke, es muss klar sein, dass wir ab jetzt immer Corona mitdenken müssen. Vieles wird wohl abhängig sein vom aktuellen Infektionsgeschehen. Ich hoffe, dass die Regierungen abgewogene und bedachte Entscheidungen treffen – ansonsten gibt es ja auch noch den VBE, der gewohnt kritisch-konstruktiv die Situation nicht nur kommentieren wird, sondern auch Denkanstöße geben wird.

Die fünf nordrhein-westfälischen Lehrerverbände im Deutschen Beamtenbund haben gemeinsam ein Positionspapier entwickelt. Darin formulieren sie fünf Punkte für das Lernen mit Unterstützung digitaler Medien in den Schulen. Das Papier wurde an Ministerpräsident Armin Laschet und an Schulministerin Yvonne Gebauer gesandt.



Die Lehren der Corona-Krise

Die fünf Lehrerverbände im DBB NRW fordern die Landesregierung in einem gemeinsamen Positionspapier auf, das digitale Arbeiten an den Schulen rechtssicher und verantwortungsvoll zu gestalten.

Die Corona-Krise hat schonungslos offengelegt, dass das Schulsystem in Nordrhein-Westfalen die Ansprüche an die Digitalisierung und an das Lernen auf Distanz nicht ausreichend erfüllt. Die Nutzung digitaler Medien kann eine wertvolle Ergänzung zum Präsenzunterricht in der Schule sein. Doch dafür braucht es eine entsprechende Ausstattung. Während der Schulschließungen ist es nur dank des überragenden Engagements der Lehrkräfte gelungen, funktionierende Kommunikationswege für das Lernen auf Distanz aufzubauen und den Kontakt zu den Schülerinnen und Schülern aufrechtzuerhalten. Vieles lief und läuft dabei auf datenschutzrechtlich dünnem Eis.

Darum haben die fünf nordrhein-westfälischen Lehrerverbände im Deutschen Beamtenbund – lehrer nrw, Philologen-Verband, VBE, vlbs und vlw – ein Positionspapier entwickelt. Darin formulieren sie fünf Punkte für das Lernen mit Unterstützung digitaler Medien in den Schulen. Das Papier wurde an Ministerpräsident Armin Laschet und an Schulministerin Yvonne Gebauer gesandt. „Wir erinnern die Landesregierung an ihr im Koalitionsvertrag gegebenes Versprechen, die Chancen der Digitalisierung für die Schulen nutzbar zu machen. Unser Positionspapier verstehen wir als Einladung zum Gespräch“, erklären die fünf Verbandsvorsitzenden Brigitte Balbach (lehrer nrw), Sabine Mistler (Philologen-Verband), Stefan Behlau (VBE), Michael Suermann (vlbs) und Hilmar von Zedlitz-Neukirch (vlw).

Das Coronavirus bleibt. Auf die unmittelbaren Veränderungen muss das Land jetzt reagieren und die Schulen stärken. Stand heute ist ins Kalkül zu ziehen, dass die Schulen auch nach den Sommerferien noch nicht wieder im Vollbetrieb laufen können. Deswegen brauchen sie eine angemessene Ausstattung und einen verlässlichen Rahmen als Unterstützung des Lernens auf Distanz. Es darf nicht im Dauer-Improvisationsmodus weitergehen. Generell gilt dabei die Prämisse: „Pädagogik vor Technik.“

Die fünf Punkte des Positionspapiers im Überblick:

1. Digitale Infrastruktur, Hardware und Support für die Schulen

Spätestens bis zu den Sommerferien 2021 muss eine grundlegende digitale schulische Infrastruktur unter Nutzung der Mittel aus dem Digitalpakt eingerichtet werden. Dies beinhaltet u. a. eine belastbare Internet- und Breitbandausstattung sowie die Bereitstellung von digitalen Endgeräten für Schülerinnen und Schüler sowie Lehrkräfte.

2. DSGVO-konforme Lern- und Kommunikationsplattformen

Für das Lernen auf Distanz brauchen die Schulen Kommunikationsmittel, die die Vorgaben der Datenschutz-Grundverordnung erfüllen. Dazu gehören insbesondere ein Messengerdienst, ein Kalenderdienst, ein Cloudspeicher, Chat-Telefonkonferenz- und Videokonferenz-Tools sowie Schnittstellen zu anderen professionellen Anwendungsprogrammen.

3. Zentrale Bereitstellung rechtssicherer digitaler Anwendungen durch das Land

Nicht alles muss neu erfunden werden. Darum sollten die auf dem Markt verfügbaren Anwendungsprogramme auf ihre DSGVO-Konformität, inhaltliche Eignung und auf den rechtssicheren Einsatz in den Schulen geprüft werden. Zertifizierungsverfahren für Inhalte, Lernmaterialien oder Apps wären eine Möglichkeit.

4. Didaktische Konzepte und eine Fortbildungsoffensive für Lehrkräfte

Für den digitalen Fernunterricht muss das Land eine Fortbildungsoffensive für Lehrkräfte auflegen, die den schulformspezifischen Besonderheiten Rechnung trägt. Zudem müssen Einsatz und Verwendung digitaler Medien Bestandteil beider Phasen der Lehrerausbildung sein.

5. Geeigneter dienst- und schulrechtlicher Rahmen

Die Anforderungen des Distanzlernens für die Schülerinnen und Schüler müssen eindeutig und rechtssicher definiert werden – einschließlich möglicher Leistungsüberprüfungen.

Die Unterzeichner des Positionspapiers:

Brigitte Balbach

lehrer nrw

www.lehrernrw.de



Sabine Mistler

Philologen-Verband

www.phv-nw.de



Stefan Behlau

Verband Bildung und Erziehung

www.vbe-nrw.de



Verband Bildung und Erziehung
Landesverband NRW

Michael Suermann

Verband der Lehrerinnen und

Lehrer an Berufskollegs (vlbs)

www.vlbs.de



Hilmar von Zedlitz-Neukirch

Verband der Lehrerinnen und

Lehrer an Wirtschaftsschulen (vlw)

www.vlw-nrw.de



Der VBE NRW ist an Ihrer Seite.

VBE-Serviceangebote unter www.vbe-nrw.de

Um Ihnen auch online bestmöglich zu helfen, bieten wir Ihnen aktuelle Informationen und Serviceleistungen zur Corona-Pandemie auf unserer Homepage. Hier finden Sie hilfreiche Links zu offiziellen Informationsangeboten über Corona sowie eine Auswahl kostenfreier Unterstützungsangebote für Pädagoginnen und Pädagogen, unsere Corona FAQ-Liste sowie aktuelle Pressemitteilungen und Statements.

Außerdem bietet der VBE interessante Fortbildungsmöglichkeiten online an. Klicken Sie auf www.vbe-nrw.de durch unser Webinar-Angebot.

Besuchen Sie uns auch auf unseren Social-Media-Kanälen:



www.facebook.com/vbe.nrw/



twitter.com/VBE_NRW



www.instagram.com/vbe_nrw/

Ihr VBE NRW

Anzeige

Beamtendarlehen 10.000 € - 120.000 €

- Vorteilszins für den öffent. Dienst
- Umschuldung: Raten bis 50% senken
- Baufinanzierungen echt günstig

0800 - 1000 500 Free Call

Wer vergleicht, kommt zu uns.
Seit über 40 Jahren.

NEUER exklusiver Beamtenkredit

2,50% echter Vorteilszins
effektiver Jahreszins

SUPERCHANCE Teurere Kredite, Beamtendarlehen/Versicherungsdarlehen & Girokredite sofort entspannt umschulden. Reichsparen mit unserem neuen Exklusivzins, warum mehr zahlen!

Unser neuer und bester Zins aller Zeiten, noch nie waren die Zinskosten so gering!

Deutschlands günstiger Spezial-Beamtenkredit ohne Versicherungen

- Unser bester Zins aller Zeiten

Repr. Beispiel gemäß §6a PAngV (2/3 erhalten): 50.000 €, Lfz. 120 Monate, 2,50% eff. Jahreszins, fester Sollzins 2,47% p.a., mtl. Rate 470,70 €, Gesamtbetrag 56.484,- € Vorteil: Kleinzins, kleine Rate. Annahme: gute Bonität.

- Sensationell günstig

AK-FINANZ

Kapitalvermittlungs-GmbH
E3, 11 Planken
68169 Mannheim
Tel: (0621) 178180-0
info@ak-finanzen.de
www.ak-finanzen.de

Statt kurzfristiger Planung den Fokus auf das kommende Schuljahr richten

Die Corona-Pandemie bestimmt nach wie vor unser aller Leben, unsere Gedanken und unser Tun. Sie hat tiefgreifende Ängste ausgelöst und in vielen Bereichen eine große Hilflosigkeit hervorgerufen. Die Zeit der Schulschließungen und die anschließende schrittweise Wiederaufnahme des Unterrichts ist weder für die Kinder und Jugendlichen noch für die Lehrkräfte eine einfache Zeit gewesen. Sie war und ist geprägt von vielfältigen Herausforderungen für Kinder und Jugendliche, Eltern und Lehrkräfte.

Grundsätzlich gilt: Die Wiederaufnahme des sogenannten Normalbetriebs in den Schulen ist mehr als erstrebenswert.

Dafür muss schon jetzt der Fokus auf das kommende Schuljahr gerichtet werden, müssen tragfähige und gangbare Pläne entwickelt werden, die einen guten Start in einen hoffentlich kontinuierlichen Schulbetrieb ermöglichen.

Diese Planung ist eindeutig zu priorisieren gegenüber einer erneuten kurzfristigen Umplanung des jetzigen Schulbetriebs.

Die Schulen haben unter erheblichen Schwierigkeiten und mit viel Kreativität und Professionalität transparente und für Schülerinnen und Schüler sowie Eltern nachvollziehbare Pläne bis zu den Sommerferien erstellt, die aus einem Mix von Präsenzunterricht und dem Ler-

nen aus Distanz bestehen. Feste Lerngruppen wurden eingerichtet, die Präsenztermine verbindlich kommuniziert.

Eine kurzfristige Umplanung würde zum jetzigen Zeitpunkt durch die entstehende Unruhe und Unsicherheit in den Schulen das schulische Lernen und Lehren eher behindern als befördern. Es würde notwendige und bereits abgesprochene Planungsprozesse in den Schulen für das kommende Schuljahr gefährden.

Deswegen gilt jetzt: Klarheit für Schülerinnen und Schüler, Eltern und Schulen, dass die erarbeiteten Pläne bis zu den Sommerferien Bestand haben.

Der gelingende Start des kommenden Schuljahrs darf nicht durch kurzfristige politische Entscheidungen gefährdet werden. Die Krise war gekennzeichnet von kurzfristigen, dynamischen Entscheidungsprozessen, die nicht immer gelingend kommuniziert worden sind. Die Schulen, die Schülerinnen und Schüler und die Eltern haben unter diesen Umständen bewiesen, wie lernfähig und flexibel sie sind. Jetzt müssen auch die politisch verantwortlichen Personen ihre Lernfähigkeit unter Beweis stellen und die Lehrfähigkeit der Schulen für das kommende Schuljahr sichern.

Die Unterzeichner des Positionspapiers:

Maike Finnern

Gewerkschaft Erziehung
und Wissenschaft NRW
www.gew-nrw.de



Christiane Mika

Grundschulverband NRW
www.grundschulverband-nrw.de



Sophie Halley

Landeschüler*innenvertretung NRW
www.lsvnrw.de



Jutta Löchner

Landeselternschaft
der Gymnasien NRW
www.le-gymnasien-nrw.de



Ralf Radke

Landeselternschaft der
integrierten Schulen in NRW
www.leis-nrw.de



Anke Staar

Landeselternkonferenz NRW
www.lek-nrw.de



Brigitte Balbach

lehrer nrw
www.lehrernrw.de



Sabine Mistler

Philologen-Verband
www.phv-nw.de



Mario Vallana

Schulleitungsvereinigung
der Gesamtschulen in NRW
www.slv-ge-nrw.de



Stefan Behlau

Verband Bildung und Erziehung
www.vbe-nrw.de



Verband Bildung und Erziehung
Landesverband NRW

Rüdiger Käuser

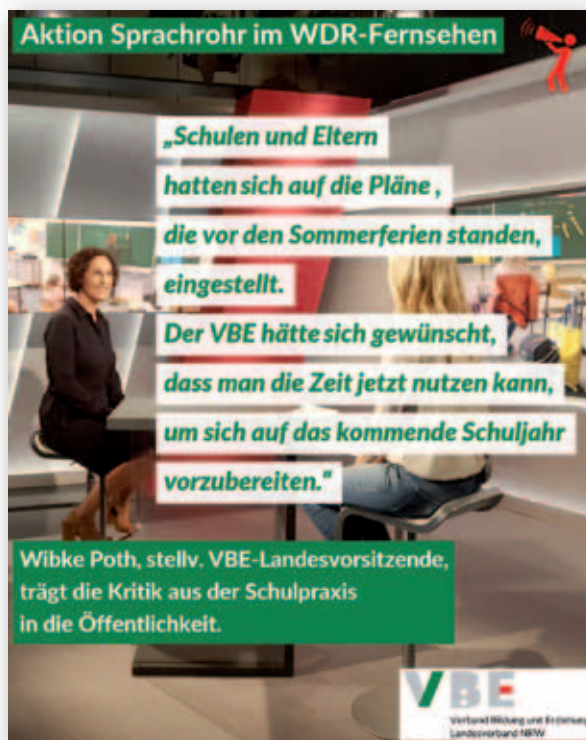
Westfälisch-Lippische
Direktorenvereinigung
www.westfaelische-direktorenvereinigung.de



**Deutliche Worte der Praxis
wurden leider ignoriert!!!**

Netzfundstücke

Viele Kolleginnen und Kollegen sind im Netz aktiv. Sie posten über ihren Alltag und tauschen sich unter Hashtags wie #Lehrerzimmer aus. Hier eine kleine Auswahl:





Hinweise zu Klassenfahrten (Update)

© OliverHultson / istockphoto.com

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen,

an dieser Stelle und durchaus passend zum Start in die unterrichtsfreie Zeit möchten wir Ihnen einen Hinweis zum aktuellen Stand zur Durchführung von Schulfahrten nach den Sommerferien geben. Auch diese Aussagen, welche sich auf den aktuell gültigen Runderlass des MSB vom 28. Mai 2020 beziehen, stützen sich immer noch auf den Umstand einer bestehenden Pandemie und der damit verbundenen dynamischen Entwicklung. Abweichend von den bisherigen Regelungen wird nun wie folgt unterteilt.

Für Fahrten ins Ausland gilt:

- Die Absage aller ein- bzw. mehrtägigen Klassenfahrten, die bis zum Beginn der Herbstferien hätten stattfinden sollen.
- Die Untersagung von Neubuchungen für diesen Zeitraum.

Für Fahrten ins Inland gilt:


- Unter Beachtung des Infektionsschutzes sind sowohl eintägige als auch mehrtägige Reisen zu außerschulischen Lernorten für den Zeitraum nach den Sommerferien zulässig.
- Insbesondere bei Neubuchungen muss die Schulleitung unter Anlegung eines strengen Maßstabs prüfen, ob der Infektionsschutz eingehalten werden kann.

Auch diese Hinweise können natürlich nur einen Übergangscharakter haben. Zudem lässt er einige Fragen insbesondere hinsichtlich möglicher Stornierungskosten offen. Wichtig aus unserer Sicht ist hier der Hinweis, dass die Genehmigung, Planung und Durchführung einer Schulfahrt unter den o. g. Bedingungen im pflichtgemäßen Ermessen der Schulleitung liegt. Die Schulleitung wiederum handelt nicht im eigenen Namen, sondern immer im Namen der Schule als Institution. Zudem sollte bei Neubuchungen in Anbetracht der immer noch bestehenden Gefahr einer Verschlechterung der „Corona-Situation“ besonderer Wert auf den Hinweis an die Eltern zur Reiserücktrittsversicherung gelegt werden (BASS 14-12 Nr. 2; Ziffer 5).

Mit freundlichen Grüßen



*Ihr
Martin Kieslinger,
Ltd. Justiziar VBE NRW*



© David-W./photocase.de

Anwesenheitspflicht in den Ferien

Sie haben ja sicherlich schon mitbekommen, dass keine generelle Anwesenheit der Lehrkräfte zur Notbetreuung in der Schule erfolgt. Vielmehr kann an den Schulen, an denen dies notwendig ist, auf freiwilliger Basis die Notbetreuung durch Lehrkräfte erfolgen.

Aber wie sieht es eigentlich mit der Anwesenheitspflicht in den Ferien auch außerhalb von COVID-19 aus?

Ich habe Ihnen hierzu die häufigsten Fragen und Antworten einmal zusammengefasst:

Habe ich Anspruch darauf, die gesamten Ferien nicht eingesetzt zu werden, bzw. darf ich die gesamte Ferienzeit nutzen, um in den Urlaub zu fahren?

Zunächst ist festzustellen, dass die Ferienzeit lediglich eine Unterrichtszeit ist und daher nicht gleichzusetzen ist mit der Urlaubszeit. Auch Lehrkräfte haben wie alle übrigen Beschäftigten im öffentlichen Dienst einen Anspruch auf 30 Tage Urlaub im Jahr.

Diese 30 Tage müssen von Lehrkräften in den Ferien genommen werden.

In den Schulen wird häufig die letzte Woche in den Sommerferien dazu genutzt, Vorbereitungen für das neue Schuljahr zu treffen. Grundlage hierfür ist der § 14 Abs. 2 Satz 2 ADO.

Dieser führt aus:

„In der letzten Woche vor Unterrichtsbeginn des neuen Schuljahres müssen sich die Lehrer und Lehrerinnen zur Dienstleistung für schulische Aufgaben bereithalten, soweit dies für die organisatorische Vorbereitung des neuen Schuljahres erforderlich ist und vorher angekündigt wurde. Die Pflicht zur frühzeitigen Ankündigung gilt auch für die Vorbereitung und Abnahme von Nachprüfungen und für schulinterne Fortbildungen.“

Hieraus geht zwar hervor, dass üblicherweise ein Urlaub nicht die letzte Woche in den Sommerferien umfassen sollte, jedoch auch, dass dies rechtzeitig angekündigt werden muss.

Wann beginnt die „letzte Woche in den Ferien“, wenn der Unterrichtsbeginn nicht auf einen Montag fällt?

In diesen Fällen beginnt der Zeitraum genau eine Woche vor Unterrichtsbeginn am selben Wochentag. Beginnt also wie dieses Jahr der Unterricht am Mittwoch, den 12. August 2020, so ist die letzte Woche vor Unterrichtsbeginn die Zeit von Mittwoch, 5. August 2020 bis Mittwoch, 12. August 2020.

Kann ich meine Elternzeit so beenden, dass ich in der letzten Woche in den Ferien schon wiederingesetzt werden kann?

Ja. Das Ende der Elternzeit darf dann innerhalb der Sommerferien liegen, wenn die Anwesenheit in der Schule in der letzten Ferienwoche bzw. den letzten Ferientagen erforderlich ist.

Was gilt für Schulleitungen?

Für Schulleitung gilt hier der § 30 Abs. 2 ADO.

Auch in den Schulferien müssen die Dienstgeschäfte der Schulleitung ausreichend wahrgenommen werden. Über die jeweils getroffene Vertretungsregelung für die Schulferien sind die zuständigen Schulaufsichtsbehörden und der Schulträger rechtzeitig vor dem Beginn der Ferien zu unterrichten.

Finde ich auch Regelungen im Schulgesetz?

Auch das Schulgesetz enthält einige Regelungen, die die Anwesenheit in den Ferien regeln. Der § 42 Abs. 7 erklärt, dass Nachprüfungen vor Unterrichtsbeginn des neuen Schuljahres stattfinden, somit also zwingend in der Sommerferienzeit.

Gemäß § 59 Abs. 2 Nr. 5 ist der/die Schulleiter/-in dafür verantwortlich, dass alle Vorbereitungen zum Unterrichtsbeginn des neuen Schuljahres abgeschlossen sind.

Zudem erwähnt der § 57 Abs. 3, dass Lehrkräfte verpflichtet sind, auch in der unterrichtsfreien Zeit an Fortbildungen teilzunehmen. Wenn also hier eine Fortbildung in die letzte Ferienwoche gelegt wird, so ist diese auch zu besuchen. Hier kann die Lehrerkonferenz nach § 68 SchulG Grundsätze zur Fortbildungsgestaltung festlegen.

Ich wünsche Ihnen nach dem ganzen Corona-Wahnsinn einen schönen Urlaub und eine gute Erholung.



Rain Inka Schmidtchen,
Justiziarin VBE NRW



Geschenke für Lehrkräfte

© complize / photocase.de

Ein Strauß Blumen zum Ende des Schuljahres, eine Schachtel Pralinen angesichts eines abgeschlossenen Schulprojekts, oder der Gutschein zum Dienstjubiläum – die Annahme von Geschenken im Schulbereich durch Lehrkräfte ist juristisch gesehen brisant.

Die nachfolgenden Erläuterungen sollen hier als Leitfaden dienen.

Die Annahme von Geschenken, Belohnungen und Vergünstigungen ist Lehrpersonen grundsätzlich untersagt. Die entsprechenden Grundlagen finden sich für Beamte in § 42 BeamStG und § 59 LGB NRW. Diese Regelungen finden für Tarifbeschäftigte gemäß § 3 TV-L ebenfalls Anwendung.

Die Annahme von Geschenken bedarf entsprechend der Zustimmung des Dienstvorgesetzten bzw. des Arbeitgebers.

Diesem Genehmigungsvorbehalt liegt der Gedanke zugrunde, dass jeglicher Anschein vermieden werden soll, dass die betreffende Lehrperson als Beschäftigter des öffentlichen Dienstes bestechlich sein könnte.

Als Geschenke kommen hier nicht nur die klassischen Zuwendungen wie ein Strauß Blumen oder eine Schachtel mit Pralinen in Betracht, sondern u. a. auch die Zurverfügungstellung von Gegenständen zum unentgeltlichen Gebrauch (Mietwagen, Ferienwohnung etc.), Gutscheine, besondere Vergünstigungen im Rahmen von privat geschlossenen Verträgen sowie die Einladung zu Reisen oder Veranstaltungen.

Werden derartige Zuwendungen angeboten, ist im Vorfeld die Genehmigung der Dienstvorgesetzten Stelle einzuholen. Ausnahmsweise kann das Geschenk vorläufig angenommen werden, wenn davon ausgegangen werden darf, dass eine entsprechende Genehmigung nachträglich erteilt werden wird und eine Beeinflussung nicht zu befürchten ist. Andernfalls ist die Annahme abzulehnen. Diese ist entsprechend unverzüglich zu erwirken.

Im Schulbereich ist hierfür die zuständige Bezirksregierung verantwortlich.

Bei bestimmten Zuwendungen kann generell davon ausgegangen werden, dass eine Zustimmung nicht erteilt wird. Hierzu gehören beispielsweise Geldgeschenke, oder solche, die dem Anlass unangemessen erscheinen. Eine betragsmäßige Festlegung wird hierbei nicht getroffen. Ausnahmsweise kann eine Annahme von Zuwendungen auch ohne die ausdrücklich erklärte Genehmigung erfolgen. Voraussetzung hierfür ist, dass es sich hierbei um einen Fall der stillschweigenden Genehmigung handelt. Dies ist beispielsweise bei geringwertigen Gegenständen wie Kugelschreibern, Kalendern oder Schreibblöcken der Fall. Auch Aufmerksamkeiten des Kollegiums oder der Schüler-/Elternschaft anlässlich eines Jubiläums oder des Geburtstages in einem dem Anlass angemessenen Rahmen dürfen ohne ausdrücklich erklärte Genehmigung angenommen werden.

Freikarten oder Vergünstigungen im Zusammenhang mit Schulfahrten oder -ausflügen können hingegen nur angenommen werden, wenn sie entweder Teil des Vertrages sind, oder konkret mit der jeweiligen Veranstaltung im Zusammenhang stehen. Dabei muss es sich jedoch um ein generelles Angebot handeln, welches allen Lehrpersonen in der vergleichbaren Situation angeboten wird. Weitere Informationen hierzu finden Sie auf dem Bildungsportal NRW oder im Rahmen der VBE Rechtsberatung.

Ich hoffe, ich konnte Ihnen mit meinen Ausführungen weiterhelfen.

Für Rückfragen stehe ich Ihnen selbstverständlich gern zur Verfügung.



Mit freundlichem Gruß

Joachim Klüpfel-Wilk,
Justiziar VBE NRW

Wenn die Stimme versagt ...

... weil der Hals rau ist, ist das nicht immer ein Fall für ein Halsbonbon. In einem Beruf, in dem aller neuen Medien zum Trotz immer noch die Stimme das Hauptarbeitsmittel darstellt, sind immer wiederkehrende Heiserkeit oder Halskratzen nicht nur nervig, sondern können zum echten Problem werden. Viele Kollegen klagen über Probleme mit der Stimme, sei es dass sie kratzt, zu leise ist oder schlichtweg wegbleibt. Dabei muss die Ursache nicht immer im Hals stecken. Unser ganzer Körper dient der Stimme als Resonanzraum; ein verspannter Nacken, eine ungerade Haltung wirken sich genauso darauf aus wie eine angeknackste Psyche oder schlechte Stimmung. Was kann man also tun, um die Stimme zu pflegen und zu kräftigen?

Das Wichtigste: Man sollte sich bewusst machen, dass man tatsächlich etwas tun sollte! Kein Sportler würde in einen Sechsstundenlauf gehen, ohne sich vorher ordentlich aufzuwärmen. Warum muten wir unserem Stimmorgan dies zu? Natürlich fehlt den meisten von uns die Zeit, um sich täglich intensiv mit der eigenen Stimme auseinanderzusetzen. Daher möchte ich euch ein paar kleine Ideen geben, die sich ohne Aufwand in den Alltag integrieren lassen und die auch ohne professionelle Ausbildung greifen. Aber auch hier lassen sich wieder Parallelen zur sportlichen Leibesertüchtigung ziehen: Ohne regelmäßige Übung wird das nichts 😊

Wie beim Sport geht man auch bei der Stimmbildung vom Großen ins Kleine. Erste Übungen dienen der **Lockerung des Körpers** und fördern eine aufrechte Haltung. Hervorragend lässt sich das übrigens bereits morgens beim Duschen umsetzen. Versucht Folgendes:

- Strecken und recken
- Schulterkreisen vor- und rückwärts
- Nackenkreisen
- Vorbeugen und Wirbel für Wirbel aufrichten
- Kräftiges Ausstreichen von Armen, Beinen, Ober- und Unterkörper abwechselndes Anspannen und Entspannen einzelner Muskelregionen

Beim Abtrocknen und Eincremen könnt ihr euch nun dem zweiten Baustein unseres kleinen Stimmtrainings widmen, der **Atmung**. Praktischerweise funktioniert die ja bereits von alleine. Also dienen die nächsten Übungen zunächst der Bewusstmachung des Atems. Langsames Einatmen und Nachspüren, wo der Atemstrom hingehet. Schickt ihn mal testweise in die Flanken, seitlich in die Rippen oder ganz bewusst nach unten, Richtung Bauchnabel. Dabei wechselt ihr automatisch von der Brust- zur Zwerchfellatmung. Wusstet ihr, dass das Zwerchfell unser größter Atemmuskel ist? Wo das Zwerchfell sitzt, merkt man übrigens am allerbesten beim Schluckauf, da kontrahiert es fröhlich vor sich hin. Wenn ihr nun bewusst (nicht übertrieben tief!) vor euch hin atmet (ein durch die Nase, aus durch den Mund), versucht mal die Ausatmung zu verlängern. Dies dient der Atemkontrolle. Vielleicht schafft ihr es sogar im Verhältnis 1:4, das wäre schon richtig großes Kino! Sprechen und Singen erfolgen bei der Ausatmung, von daher ist es gut, wenn man sich die Atemmenge anstän-

dig einteilen kann, um nicht plötzlich „auf dem letzten Loch zu pfeifen“. Schafft Resonanz in eurem Körper und gähnt! Gähnt kräftig und herzerreißend, fällt gar nicht so schwer, stimmt's?

Mittlerweile seid ihr abgetrocknet, eingecremt und wahrscheinlich auch schon angezogen. Zeit, die Kinder zu wecken und das Frühstück vorzubereiten. Die folgenden Übungen könnt ihr fröhlich in eure morgendliche Tischkonversation einfließen lassen („gibbbbbbbb mirrrrrr bbbbbittttteeeee die Marrrrrrmmmmmelaaaaadeeee, mein Schschschschatzzzzzz!“) oder ihr macht es wie ich und verschiebt die **Artikulationsübungen** auf den Weg zur Arbeit. Praktisch, wenn ihr mit dem Auto unterwegs seid, unterhaltsam für die Sitznachbarn, wenn ihr Bahn fahrt. Fühlt euch völlig frei und versucht folgende Übungen:

brrrrrrrr (über die Lippen, nicht im Hals)

blablablablablablabla

b b b b b b b b b b b

spielt Topmodel und gebt Küsschen wie Heidi Klum:

mmmmja mmmmj!

Mit deutlichem Impuls aus dem Bauchraum heraus: ppp ttt kkk ppp ... startet langsam und steigert das Tempo,

lasst alle Hemmungen fallen und bewegt eure Zunge hin und her, hoch und runter, rein und raus (vielleicht nicht unbedingt an der Ampel),

lasst gewollt den Unterkiefer fallen – ja, das wirkt nicht intelligent, aber das muss so!

Stellt euch vor, ihr seid eine Kuh beim Weidegang und lasst euren Kiefer **gemühtlich** kreisen. Jede(r), die schon einmal in das Vergnügen eines Geburtsvorbereitungskurses kam, weiß, dass Hebammen auf die Verbindung zwischen entspanntem Unterkiefer und entspanntem Unterleib schwören. Also los!

Für diese Übungen könnt ihr auch Musik eurer Wahl hören, je fröhlicher, umso besser! Stimmt euch ein, im wahrsten Sinne des Wortes! Danach direkt weiter und **summen**. Startet in einer euch angenehmen Mittellage und dann testet euch mal rauf, mal runter. Keine Sorge, niemand hört euch. Lasst die Stimme einfach laufen, ganz automatisch passiert ihr dann Kopf- und Bruststimme – beide sollen aktiviert werden. Dieser sogenannte Lagenwechsel sollte ohne besonderen Kraftaufwand oder gar Druck stattfinden. Das Gefühl von Weite in Mund und Rachenraum muss bleiben, denn diese Weite ist es, die später einen erhöhten Luftstrom und damit mehr Stimmvolumen zulässt – Lautstärke wird durch mehr Atemfluss erreicht, niemals durch Druck!



Frau Weh heißt im wahren Leben natürlich anders, aber damit sie lebensnah schreiben kann, möchte sie anonym bleiben.

Mehr Texte von ihr unter <https://ojefrauweh.com>.

Öffnung mit Hindernissen:

Schulöffnungen führen zu Mehrbelastung, viele Lehrkräfte fühlen sich nicht sicher

Eines der Kernergebnisse der aktuellen forsa-Umfrage im Auftrag des VBE: Jede dritte Lehrkraft fühlt sich nicht ausreichend geschützt, gerade weil Abstände nicht eingehalten werden können und kaum oder keine Reinigungsmittel und dafür notwendige Handschuhe und Desinfektionsmittel zur Verfügung gestellt werden. Zudem nutzt die Politik nicht die Möglichkeit, die in zum Beispiel Supermärkten und Arztpraxen eingesetzt wird. So kann das Aufstellen von Plexiglasscheiben dabei unterstützen, den Kontakt zwischen Lehrkraft und Schülerin oder Schüler bei dem Korrigieren von Aufgaben sicherzustellen, ohne ein erhöhtes Infektionsrisiko durch Tröpfchen eingehen zu müssen. Allerdings berichten 78 Prozent der Lehrkräfte, dass es das nicht gibt.

Diese Erkenntnisse wurden im Rahmen einer repräsentativen Umfrage gewonnen, die im Mai 2020 unter 1.006 Lehrkräften allgemeinbildender Schulen durchgeführt wurde. Allgemein zeigen die Zahlen, dass die Lehrkräfte momentan noch mehr Aufgaben schultern müssen. Demnach geben 60 Prozent der Lehrkräfte an, dass sie im Vergleich zum regulären Schulbetrieb eine höhere Belastung haben, weitere 20 Prozent eine ähnliche. Insbesondere die Parallelität von Präsenzunterricht, der Aufgabenerstellung für das selbstständige Lernen zu Hause und der Begleitung dieser Schülerinnen und Schüler sowie dem Einsatz in der Notbetreuung ist eine Herausforderung. Nach weiteren Ursachen für den Mehraufwand gefragt, sagt die Hälfte, dass es einen höheren Organisationsaufwand gibt, zum Beispiel um Aufgaben zu versenden, und dass der Bedarf an Kommunikation zu unterschiedlichen Zeiten wächst. „Wir sehen eine deutliche Ausweitung der Zeiten, zu denen Lehrkräfte arbeiten. Eltern und Schülerinnen und Schüler lernen zu Hause, wie es am besten in die dortigen Strukturen passt. Das ist auch vollkommen in Ordnung – nur entsteht so zu unterschiedlichsten Zeiten der Bedarf an Unterstützung durch die Lehrkraft. Das führt zu einer Streckung der Arbeitszeit. Die Kultusministerien sind aufgefordert, hier sehr genau hinzusehen, dass der Arbeitsschutz der Beschäftigten gesichert wird“, erklärt der VBE Bundesvorsitzende, Udo Beckmann.

Und auch sonst sind die Ministerien gefordert. Die von den befragten Lehrkräften priorisierten Entlastungsmöglichkeiten sprechen eine deutliche Sprache: Je die Hälfte der Befragten sagt, dass es sie entlasten würde, nicht gleichzeitig für Lerngruppen in der Schule und zu Hause zuständig zu sein und wenn organisatorische Aufgaben reduziert würden. Ungefähr ein Drittel der Lehrkräfte setzt für eine Entlastung auf curriculare Veränderungen, wie Lerninhalte zu reduzieren oder sich auf die Kernfächer zu konzentrieren. Das passt auch gut zusammen mit der Erkenntnis, dass 82 Prozent der befragten Lehrkräfte sagen, dass es in der Schulöffnungsphase die größte Herausforderung sei, Lernunterschiede auszugleichen. Beckmann kommentiert: „Die entstandenen Lernunterschiede sind unterschiedlich groß und unterschiedlich schnell zu schließen. Das Ausgleichen funktioniert am besten durch individuelle Förderung. Diese baut auf zwei Säulen: So viele Lehrkräfte, wie nötig, in der Lerngruppe zu haben, und die Unterstützung durch multiprofessionelle Teams. Es ist Aufgabe der Politik, dies schnellstmöglich sicherzustellen.“

Wichtig sei auch eine angemessene Informationspolitik. So kann ein Viertel der Lehrkräfte nicht sagen, ob sich eine Person, die Erkältungssymptome zeigt, an der Schule aufhalten dürfe – weil es nicht eindeutig geregelt ist oder sie es nicht wissen. Zudem konnte über die Hälfte der Befragten keine Angaben zu den Quarantäneregelungen machen. Hier sei ein Informationsdefizit entstanden, welches die Kultusministerien zu verantworten haben, kritisiert Beckmann und fordert: „Es braucht einfache und klare Regelungen, die nachvollziehbar und eingängig sind. Zudem müssen die Gesundheitsministerien auch weitere Maßnahmen ergreifen, um den Gesundheitsschutz wieder glaubwürdig zu priorisieren. Dazu könnte auch das Angebot freiwilliger Testungen auf das Corona-Virus zählen. Zwar bieten diese keine Sicherheit, nicht zu einem späteren Zeitpunkt zu erkranken, erhöhen aber das subjektive Sicherheitsgefühl und könnten auch im Rahmen der Strategie zur Ausweitung der Testaktivitäten ihren Platz haben. 74 Prozent der Lehrkräfte befürworten freiwillige Tests.“

Es würden gerne – freiwillig – regelmäßig auf das Corona-Virus getestet werden

	ja %	nein % *
insgesamt	74	21
Männer	75	21
Frauen	74	21
unter 40-Jährige	76	19
40- bis 49-Jährige	72	21
50- bis 59-Jährige	74	23
60 Jahre und älter	76	18
Schulform:		
Grundschule	71	21
Haupt-, Real-, Gesamtschule	79	16
Gymnasium	70	26

*) an 100 Prozent fehlende Angaben = „weiß nicht“

Die Stimme der Lehrkräfte kämpft gegen Lehrerbashing

Obwohl Bildung durch Schulschließungen und -öffnungen, durch die Belastungen für die Lehrkräfte und der Eltern und die Überlegungen zum Kindeswohl in den Medien oft thematisiert wird, gibt es doch selten die direkte Auseinandersetzung mit diesem Thema in Talkshows. Dies änderte sich am 25. Mai 2020, als bei „hart aber fair“ getitelt wurde: „Kinder und Eltern zuletzt – scheitern Schulen an Corona?“. Geladen waren u. a. die Bundesfamilienministerin Dr. Franziska Giffey und die Kultusministerin aus Baden Württemberg, Dr. Susanne Eisenmann, sowie der Bundesvorsitzende des VBE, Udo Beckmann.



Selten war das Medienecho nach der Sendung so einhellig, wie darüber, dass der Moderator Frank Plasberg jede Möglichkeit zum „Lehrerbashing“ genutzt habe: Angefangen mit der Frage, ob es vertretbar sei, dass Lehrkräfte einen Brückentag nehmen bis hin zum Einspieler, der eine anklagende Mutter zeigte, welche die mangelnde (digitale) Unterstützung der Lehrkräfte kritisierte. Udo Beckmann jedoch äußerte sich versiert, ließ sich auf Verallgemeinerungen nicht ein und schaffte Verständnis für den Drahtseilakt, den viele Lehrkräfte gerade zwischen Präsenz- und Fernlernen, Betreuung der eigenen Kinder und Notbetreuung der Kinder anderer hinbekämen.

Die Sendung kann hier abgerufen werden: <https://kurzelinks.de/vgtk>

Anmeldebeginn für die Aktionstage „Zu Fuß zur Schule und zum Kindergarten“

Der Verband Bildung und Erziehung (VBE) ist offizieller Kooperationspartner des Deutschen Kinderhilfswerks und des Verkehrsclubs Deutschland, welche die Aktionstage „Zu Fuß zur Schule und zum Kindergarten“ ausrichten. Diese finden vom 21. September bis zum 02. Oktober 2020 statt. In den Vorjahren haben Kinder zum Beispiel Fußabdrücke gestaltet und so ihren Laufweg illustriert, Laufpatenschaften gebildet oder Wanderungen veranstaltet.



Ab sofort ist es möglich, sich auf der Webseite mit einer Aktion an der eigenen Schule zu registrieren: <https://www.zu-fuss-zur-schule.de/login/registrierung>. Wer sich bis zum 31. August 2020 registriert, nimmt zudem automatisch an dem Ideenwettbewerb teil. Die drei einfallsreichsten und kreativsten Ideen werden mit Preisen prämiert. So erwarten die Gewinner Kisten mit Spielgeräten für eine bewegte Pause.

Trinationale Zusammenarbeit, auch in Zeiten von Corona

Jährlich begegnen sich Vertreterinnen und Vertreter des Verbandes Bildung und Erziehung (VBE) mit ihren der Partnergewerkschaften aus Österreich (GÖD-aps) und der Schweiz (LCH) bei Trinationalen Treffen in einem der drei Länder. Das für dieses Jahr angesetzte Treffen hätte in Dresden stattgefunden, musste aber aufgrund der aktuellen Lage abgesagt werden. Trotzdem nutzten die Eingeladenen die Möglichkeit, an dem angesetzten Termin zusammenzukommen – wie so vieles dieser Tage: digital.

Nach einer Bestandsaufnahme wurde deutlich, dass in Österreich und der Schweiz, genauso wie in Deutschland, die Schulschließungen teilweise sehr kurzfristig angekündigt wurden, sodass kaum Vorbereitung möglich war. Was sich in der Folge umso stärker gezeigt hat: die eklatanten Defizite bei dem Einsatz digitaler Technologien in Schule aufgrund der miserablen Ausstattungslage, die quantitativ und qualitativ unzureichende Fortbildung der Lehrkräfte und die fehlende Übung sowohl der Lehrkräfte als auch der Schülerinnen und Schüler im Umgang mit digitalen Endgeräten zum Zweck der schulischen Bildung. In einer „Gemeinsamen Erklärung zu einem Innovationsschub für digitale Technologien an Schulen“ fordern die Partnerverbände die Politik ihrer Länder auf, die Krise als Impuls für Innovation zu nutzen und Investitionen zielgerichtet einzusetzen, die auch kreative Lösungen und den Austausch zwischen den Schulen fördern. Zudem müsse bei der Nutzung digitaler Technologien stets die Bildungsgerechtigkeit im Fokus stehen. Dafür braucht es die Ausstattung der Schülerinnen und Schüler und Lehrkräfte mit digitalen Endgeräten und viel Übung im Umgang mit diesen, auch um Medienkompetenz zu erlangen. Nicht zuletzt wird so eine echte Methodenauswahl für die Lehrkräfte ermöglicht. Sie können dann entscheiden, welche Methode den höchsten Mehrwert für die Schülerinnen und Schüler hat. „Das muss unser gemeinsames Ziel sein.“ – so schließt die Erklärung der drei Lehrerverbände.

VBE Bundesgeschäftsstelle

Behrenstraße 24
10117 Berlin
T. + 49 30 - 726 19 66 0
presse@vbe.de
www.vbe.de

Verband Bildung und Erziehung

VBE

Nachrichten +++ Nachrichten +++ Nachrichten +++



Schülerzahlen steigen in NRW

© Monkey Business Images / Shutterstock.com

Die Zahl der Schülerinnen und Schüler an den nordrhein-westfälischen Schulen wird in den nächsten 15 Jahren voraussichtlich um 17,1 Prozent steigen. Gründe sind u. a. steigende Geburtenraten und die seit dem Jahr 2015 wachsende Zahl der Zuwanderer. Wie Information und Technik Nordrhein-Westfalen als Statistisches Landesamt in seiner neuen, soeben erschienenen regionalisierten Schüler-Modellrechnung ermittelt hat, wird demnach lediglich für den Märkischen Kreis eine niedrigere Schülerzahl (- 3,6 Prozent auf 40.005 Schülerinnen und Schüler) erwartet. In allen anderen Kreisen und kreisfreien Städten wird es im Schuljahr 2033/34 höhere Schülerzahlen geben. Den höchsten Anstieg erwarten die Statistiker für Düsseldorf: Hier werden in 15 Jahren mit voraussichtlich 79.135 jungen Menschen 38,3 Prozent Schüler mehr die Schulbank drücken als im Schuljahr 2018/19. Tendenziell fällt die Zunahme der Schülerschaft bis zum Schuljahr 2033/34 in den eher ländlich geprägten Kreisen geringer aus als in den städtischen Regionen.

Weitere Informationen unter www.it-nrw.de

Quelle: IT.NRW



© www.logineo.nrw.de

LOGINEO NRW LMS – Lernmanagementsystem für Schulen in Nordrhein-Westfalen

Mit LOGINEO NRW stellt das Land Nordrhein-Westfalen den Schulen seit dem vergangenen Jahr eine rechtssichere und kostenfreie Arbeitsplattform zur Verfügung, die schulische Abläufe für Lehrerinnen und Lehrer vereinfacht und erleichtert. Mit LOGINEO NRW war die Grundlage für die LOGINEO-Familie geschaffen. Ab sofort wird den öffentlichen Schulen und Ersatzschulen in privater Trägerschaft mit dem Lernmanagementsystem eine Lernplattform kostenlos zur Verfügung gestellt. Das Lernmanagementsystem LOGINEO NRW LMS soll das Lernen auf Distanz erleichtern und zugleich dazu beitragen, Lehr- und Lernprozesse auch im Präsenzunterricht digital zu unterstützen.

Quelle: MSB NRW

Der VBE NRW ist der Meinung: Die Grundidee, die Funktionen und die damit verbundenen Möglichkeiten sind gut, aber all das kommt jetzt reichlich spät. Wir hoffen, dass sich die Plattform dennoch durchsetzen wird. Eine einheitliche, kostenlose und datenschutzkonforme Plattform ist ein richtiger und wichtiger Schritt. Um alle Schülerinnen und Schüler erreichen zu können, braucht es aber auch ausreichend digitale Endgeräte.



Beratungshotline: Mutterschutz und Elternzeit



Die nächste Hotline findet am **Donnerstag, 17. September 2020, von 14:00 – 17:00 Uhr** unter der Telefonnummer **0231 425757-22** statt.

Am 28. Mai 2020 fand seit längerer Zeit mal wieder die Beratungshotline zum Thema „Mutterschutz und Elternzeit“ statt. Die Resonanz war trotz der ungewöhnlichen Zeit sehr groß. Es wurden Fragen zu Schwangerschaft, Mutterschutz, Stillzeiten, Elternzeit und Elterngeld gestellt.

Der VBE wird diese telefonische Beratungshotline nun wieder regelmäßig für alle Lehrerinnen und Lehrer im Schuldienst des Landes NRW anbieten.

Am Beratungstelefon stehen Ihnen kompetente Ansprechpartner aus dem Beraterteam und der Rechtsabteilung des VBE NRW zur Verfügung.

Wir freuen uns auf Ihren Anruf!

© Jeremy - Shutterstock.com

Nachrichten +++ Nachrichten +++ Nachrichten +++

GEWALT GEGEN KINDER

während der Pandemie

Während der Kontaktbeschränkung und Ausgangsbeschränkung aufgrund der Corona-Pandemie wuchs die Sorge, dass häusliche Gewalt gegen Kinder zunehmen könnte. Eine aktuelle Studie der Technischen Universität München (TUM) zeigt nun, dass die Pandemie zumindest als Katalysator bei häuslicher Gewalt gewirkt haben könnte. Insgesamt wurden in 6,5 Prozent der befragten Familien Kinder Opfer körperlicher Gewalt zu Hause. Bei Familien mit Kindern unter 10 Jahren waren es 9,2 Prozent. Durch die Corona-Pandemie kam es zu Risikofaktoren, welche Gewalt gegen Kinder wahrscheinlicher machte: Jobverlust der Eltern oder Kurzarbeit durch die Corona-Krise, akute finanzielle Sorgen und Quarantäne zu Hause führten eher zu Gewalt gegen Kinder, wie die Statista-Grafik zeigt. Am stärksten waren Kinder betroffen, deren Eltern Angst oder Depressionen hatten: Hier kam es bei 14,3 Prozent der Befragten zu körperlicher Gewalt gegen Kinder.

© Bundit Yuwanasiri / shutterstock.com

NRW- Sommerferien- angebote

© Artem Postoev / shutterstock.com

Die Landesregierung wird in diesem Sommer zwei zusätzliche große NRW-Ferienangebote auflegen, eines speziell zur Förderung und Unterstützung von Schülerinnen und Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf sowie eines für Kinder und Jugendliche aus sozial benachteiligten Familien.

Die Programme sollen ausgerichtet werden auf die besonderen Belange von Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Unterstützungsbedarf sowie von Kindern, die nach dem Wegfall der täglichen Beschulung den Anschluss zu verlieren drohen. Die Ferienprogramme werden als mehrwöchiges tägliches Angebot ausgestaltet.

Die Details dazu werden in einer Förderrichtlinie für die Träger der Ferienangebote geregelt.

Quelle: MSB NRW

Anteil der Kinder, die während der Corona-Pandemie zuhause körperliche Gewalt erfahren haben

Insgesamt

6,5%

Bei Familien, in denen ...

... ein Kind unter 10 Jahren lebte

9,2%

... einer der Partner aufgrund der Pandemie arbeitslos/in Kurzarbeit war

9,3%

... die Familie akute finanzielle Sorgen hatte

9,8%

... sich die Befragten zu Hause in Quarantäne befanden

10,5%

... einer der Partner Angst oder Depressionen hatte

14,3%

Basis: 3.800 Frauen (18 bis 65 Jahre) in Deutschland; 22. Apr. bis 08. Mai 2020; zu Gewalt in der Familie während des vorigen Monats

Quelle: TUM



statista

Quelle: Statista

Beratung

Als Mitglied des VBE NRW können Sie sich bei versorgungsrechtlichen Fragen an die Rechtsabteilung des VBE wenden.

Eine Berechnung des Ruhegehalts bei Pensionierungen oder Dienstunfähigkeit ist ebenfalls kostenlos möglich.

Wenden Sie sich dazu bitte an unsere Mitarbeiterin in der VBE-Geschäftsstelle, Andrea Schubert:

a.schubert@vbe-nrw.de

Wichtige Info für Mitglieder

Sie sind umgezogen, in Elternzeit, pensioniert, befördert etc.? Bitte teilen Sie jede Änderung der Landesgeschäftsstelle umgehend mit, damit wir Ihren Beitrag anpassen können und Sie u. a. Ihren Versicherungsschutz (Rechtsschutz, Diensthaftpflicht) nicht gefährden. Eine rückwirkende Erstattung des Beitrags ist nicht möglich.

Meldung an mitgliederservice@vbe-nrw.de.

M29

Ausbildung in Suchtpädagogik

in Kooperation mit dem VBE – Zertifizierung
zum/zur Suchtpädagogen/Suchtpädagogin

Neue 1-jährige Ausbildung (10 Wochenenden)
mit Kassenanerkennung (gem. § 20 a SGB V)
als Seminarleiter/-in für

*„Gesundheitsbewusster Umgang mit Alkohol für die
Arbeit mit Erwachsenen, Jugendlichen und Kindern“*

und

*„Anti-Rauch-Kurs für die Arbeit mit
Erwachsenen, Jugendlichen und Kindern“*

Der (Sucht-)Alltag: Ambivalenzen und Paradoxien!

Einerseits werden Drogen vehement abgelehnt und stigmatisiert („harte“ Drogen wie z. B. Heroin, aber auch Cannabis), andererseits gehört der Sekt so selbstverständlich zum Empfang – auch in der Schule – wie der „Absacker“ zum Abendritual, um den stressigen Alltag hinter sich lassen zu können. Das Thema „Drogen“, die sachkundige Aufklärung über deren Missbrauch, gehört zum unterrichtlichen Kerngeschäft, aber vor dem faktischen Drogenhandel im Schatten des Schulgebäudes verschließt man nicht selten die Augen und die „Raucherecke“ wird von den Lehrkräften ebenso eifrig genutzt wie von den Schüler/-innen.

Die Fakten sind eindeutig!

- 18% der Männer und 14% der Frauen in Deutschland praktizieren einen riskanten Alkoholkonsum und schaden damit sich und anderen.
- 24,6% aller Frauen und 42,8% aller Männer trinken sich monatlich einen Rausch an (fünf oder mehr alkoholische Getränke an einem Tag).
- Bei Männern ist die Diagnose „Psychische und Verhaltensstörungen durch Alkohol“ der häufigste Grund für einen Krankenhausaufenthalt.



- Lt. WHO sterben alkoholbedingt weltweit mehr Menschen als durch Verkehrsunfälle, Gewaltdelikte und Aids zusammen, in Deutschland ca. 74.000 direkt oder in Verbindung mit Alkohol.
- 10% aller Berufstätigen trinken in riskanter Weise Alkohol. Bei jedem 5. Arbeitsunfall ist Alkohol im Spiel. Bei jeder 6. Kündigung geht es um Alkohol.
- Der volkswirtschaftliche Schaden durch Alkoholkonsum wird für das Jahr 2018 mit 57,04 Mrd. Euro angegeben.
- In NRW rauchen 30% der Erwachsenen regelmäßig.
- Die Risiken des Tabakkonsums sind eklatant: ein 27-faches Risiko an Lungenkrebs zu erkranken, ein 26-faches an COPD, ein 17-faches an Bronchitis. Mediziner gehen davon aus, dass Raucher/-innen im Schnitt 10 Jahre früher sterben und in Deutschland jährlich 121.000 Menschen an den Folgen ihres Tabakkonsums versterben.

Handeln wider besseres Wissen!

Angesichts dieser bekannten ‚Fakten‘ stellt sich die Frage, was Menschen dazu führt, ‚wider besseres Wissen‘ zu handeln! Aufklärung tut Not – natürlich. Aber das allein genügt nicht. Es müssen Strategien entwickelt und eingeübt werden, mit denen präventiv auf die gesellschaftlichen, kulturellen und innerpsychischen Faktoren Einfluss genommen werden kann, die den Konsum begünstigen oder eben auch begrenzen oder verhindern.

Kinder, Jugendliche und Erwachsene benötigen ein Instrumentarium, das es ihnen erlaubt, selbstverantwortlich und gesundheitsbewusst mit den alltäglichen Suchtgefahren umzugehen.

¹ Quellen: Drogen- und Suchtbericht der Drogenbeauftragten der Bundesregierung 2019 und Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e. V.

Ein neues Präventionsgesetz

Angesichts dieser Herausforderungen hat der Deutsche Bundestag im Sommer 2015 ein ‚Präventionsgesetz‘ verabschiedet, das in Verbindung mit dem Arbeitsschutzgesetz zukünftig alle Arbeitgeber/-innen verpflichtet, für ihre Mitarbeiter/-innen gesundheitspräventive Maßnahmen umzusetzen – und dazu gehört ausdrücklich auch die Reduktion des Alkohol- und Tabakkonsums.

Dieses gilt gerade auch für den Arbeits- und Lernort Schule! Durch besonders geschulte und durch die Krankenkassen zertifizierte Seminarleiter/-innen sollen **konkrete Präventionsmaßnahmen** zum verantwortlichen Umgang mit Alkohol und Nikotin durchgeführt werden. Für diese Maßnahmen können dann bei den jeweiligen Krankenkassen Anträge auf finanzielle Unterstützung entsprechend dem Präventionsgesetz gestellt werden.

Zertifizierung und eigene Kursangebote

Der Bildungsträger ‚Blaues Kreuz Diakonieverein e. V.‘ führt seit Jahren erfolgreich Weiterbildungskurse durch, mit denen die Teilnehmer/-innen eine persönliche Zulassung und Zertifizierung durch die Krankenkassen erwerben. Durch die Kooperation mit dem VBE können auch Lehrer/-innen die Anerkennung durch die Krankenkassen (Zentrale Prüfstelle Prävention im Auftrag der gesetzlichen Kassen) erhalten und dann zum einen selbst Kurse in „Gesundheitsbewusster Umgang mit Alkohol für die Arbeit mit Erwachsenen, Jugendlichen und Kindern“ und „Anti-Rauchkurs für die Arbeit mit Erwachsenen, Jugendlichen und Kindern“ anbieten. Die Teilnehmer/-innen ihrer Kurse haben dann die Möglichkeit, bei den Kassen eine Kostenerstattung zu beantragen.

Darüber hinaus können die Teilnehmer/-innen der Weiterbildung nach erfolgreicher Anerkennung durch die ZPP Förderanträge (Projektanträge) für Maßnahmen der Gesundheitsförderung in Schulen und Kitas im Suchtbereich stellen.

Ziele, Inhalte und Methoden

Die Vermittlung von Grundwissen und Basiskompetenzen in den Bereichen Motivation für den gesundheitsbewussten Umgang mit Alkohol und Nikotin, Entwicklung individueller Strategien zur Reduzierung des Alkohol- und Tabakkonsums, Stärkung persönlicher Kompetenzen und Ressourcen zum gesundheitsgerechten Umgang mit Belastungen, Anleitung zu Rauchstopp, Anleitung zum Erkennen von potenziell suchtgefährdenden Situationen, Förderung von Handlungskompetenzen zur Verringerung der Suchtgefahr, Umgang mit Risikosituationen etc. sowie die Kompetenz zur erfolgreichen Weitervermittlung als Lehrende

auf Basis eines zentral bei den Kassen hinterlegten und von ihnen anerkannten Curriculums. Dabei wird u. a. mit Methoden der kognitiv-verhaltenstherapeutisch orientierten Gruppenberatung (z. B. Selbstbeobachtung, Rollenspiel, Visualisierung), der Informationsvermittlung, praktischen Übungen zur Motivations- und Selbstbewusstseinsstärkung sowie mit einem Kurs-Manual gearbeitet.

Ausbilder/-in:

Hans-Joachim Beutler, Dipl. Sozialarbeiter/Pädagoge, Krankenpfleger, Tiefenpsychologischer Körpertherapeut, Inhaber ECP, kassenanerkannter Kursleiter und Ausbilder in den Präventionsbereichen „Sucht“, „Entspannung“ und „Bewegung“, Fachübungsleiter Reha Sport.

Sandra Reekers, Dipl. Pädagogin

Dr. Andreas Knoll, Deutsche Gesellschaft für Supervision, Verband der Hochschullehrer Coucelling/Beratung, Deutsche Gesellschaft für Beratung, Fachbuchautor

Dr. Meinfried Jetzschke, Pfarrer/Dozent (Pädagogisches Institut der EKvW, Villigst), Supervisor (DGsv), Systemischer Körperpsychotherapeut (GST Berlin)

Ausbildungskosten: 1.800 Euro,
für VBE Mitglieder 1.400 Euro
(Ratenzahlung möglich)

In den Räumen: Querenburger Höhe 287
44801 Bochum (ESG)
Coronabedingte Raumverlegung
ist möglich

Termine (10 Module)

9.-11.10.2020; 6.-8.11.2020; 4.-6.12.2020; 5.-7.2.2021;
12.-14.3.2021; 7.-9.5.2021; 11.-13.6.2021; 27.-29.8.2021;
24.-26.9.2021; 29.-31.10.2021

Beginn Fr. 17.00 Uhr, Ende So. 16.00 Uhr

Ansprechpartner: Hans Joachim Beutler
Tel.: 02335 6844128
Fax: 02335 6844129
Handy: 0171 4912781
Email: jb@bk-dv.de
www.bk-dv.de



Verband Bildung und Erziehung
Landesverband NRW e.V.
Bildungswerk



Der Wiedereinstieg in den Schulbetrieb Anfang Mai war Anlass für den VBE Region Aachen ①, die schulpolitische Sprecherin der FDP-Fraktion, Franziska Müller-Rech, nach Aachen einzuladen, um Einblicke in den Alltag der Schulen zu sammeln und ihr somit Eindrücke für die parlamentarische Arbeit mitzugeben. Denn schon lange stehen der VBE Region Aachen und Franziska Müller-Rech in gutem Kontakt und tauschen sich regelmäßig zu Fragen der Schul- und Bildungspolitik in der Städteregion aus.

Dabei ist dem VBE besonders wichtig, auf die zahlreichen Schwierigkeiten und ungelösten Fragestellungen hinzuweisen sowie Impulse für die nächsten Schritte zu geben. Grundlage hierfür waren der Offene Brief des VBE an die Landesregierung sowie die Denkanstöße zur Wiedereröffnung der Schulen. Immer wieder verschafft der VBE Region Aachen den Stimmen aus der Praxis bei den politischen Entscheidungsträgern Gehör.

So standen bei dem gemeinsamen Besuch in der OGS Zweifall neben einem Unterrichtsbesuch und der Teilnahme an der Pause auch ein Gespräch mit Mitgliedern des Lehrerkollegiums sowie dem VBE-Vorsitzenden Matthias Kürten für Frau Müller-Rech auf dem Programm.

Matthias Kürten zeigte dabei zahlreiche Probleme auf, von denen ihm tagtäglich die Kolleginnen und Kollegen berichten: Neben offenkundigen hygienischen Mängeln auch noch zahlreiche organisatorische Fragen. Hier forderte er deutlich mehr Unterstützung für die Schulen vor Ort und bemängelte vor allem die schleppende Weitergabe von Informationen durch das Ministerium.

Franziska Müller-Rech: „In den letzten Wochen gab es unheimlich viel zu tun und zu organisieren für unsere Schulen. Wir wissen, was die Pandemie-Situationen ih-

nen auferlegt hat. An der GGS Zweifall in Stollberg konnte ich mich nun davon überzeugen, dass auch unter diesen besonderen Umständen Schulleitung, Kollegium, Eltern, OGS und Schulträger Hand in Hand für das Wohl der Schülerinnen und Schüler arbeiten und zeigen, dass Schule und Unterricht gut funktionieren. Ich möchte mich herzlich bei der GGS Zweifall und dem VBE Region Aachen bedanken, dass sie mir in dieser ungewöhnlichen und strapaziösen Zeit den Praxiseinblick ermöglicht haben. Ich nehme das gerne zum Anlass, auch allen anderen Schulen in NRW Danke zu sagen für ihren besonderen Einsatz in Zeiten der Pandemie. Hoffentlich können wir bald zum Regelalltag zurückkehren.“

Der VBE Region Aachen bedankte sich zum Abschluss ausdrücklich für den sehr guten und konstruktiven Austausch, aber auch dafür, dass Frau Müller-Rech während dieser herausfordernden Zeit bei Schwierigkeiten immer ansprechbar war. Im Anschluss machte sich Müller-Rech mit vielen neuen Impulsen auf den Weg in den Landtag.



V. l.: Matthias Kürten, Vorsitzender VBE-Städteregion Aachen, Franziska Müller-Rech, schulpolitische Sprecherin der FDP-Fraktion MdL, und Ute Esser, Schulleiterin OGS Zweifall

Nachruf

Joachim Gerstendorf



Der VBE-Bezirksverband Arnberg trauert um seinen Ehrenvorsitzenden und langjährigen Bezirksvorsitzenden Joachim Gerstendorf, der am 24. Mai 2020 im Alter von 81 Jahren von uns gegangen ist.

38 Jahre lang war er als Lehrer in Dortmund tätig, davon 2,5 Jahrzehnte, bis zu seiner Pensionierung im Jahr 2002, als Leiter der Hauptschule Kley.

Seine Mitgliedschaft im VBE bzw. in seinem Vorläuferverband, dem VklD, trat er vor 56 Jahren an, bei Beginn seiner Lehrerdienstzeit. Schon früh setzte er sich für die Belange seiner Berufskolleginnen und -kollegen ein und er gehörte zu den ersten, die deren Interessen in den Personalräten vertraten. Seit 1975 war er Mitglied im Bezirkspersonalrat Grund-/Hauptschule in Arnberg und mit dem Gewinn der Mehrheit im Jahr 1984 bis zum Jahr 2002 dessen Vorsitzender.

Seine langjährige Funktion als Vorsitzender des VBE-Bezirksverbandes nutzte er, um dem damaligen noch recht jungen VBE im Bezirk eine Struktur zu geben und die Zusammenarbeit der Stadt- und Kreisverbände zu fördern. Mit Weitsicht baute er ein Netz von Arbeitskreisen und Referaten auf Bezirksebene auf und setzte viele Impulse für die Arbeit des gesamten VBE. Seine Zuverlässigkeit, sei-

ne Integrität und seine gelebte vertrauensvolle Zusammenarbeit öffneten ihm Türen und waren Garant für wachsende Mitgliederzahlen und eine erfolgreiche Arbeit des VBE. Er begeisterte zahlreiche Kolleginnen und Kollegen für den VBE und förderte talentierte Menschen in der Verbandsarbeit.

Joachim Gerstendorf war Gründungspate der seit 1985 und bis heute bestehenden Partnerschaft des VBE-Bezirksverbandes Arnberg mit dem Bezirksverband Oberfranken des Bayerischen Lehrer- und Lehrerinnenverbandes.

Er initiierte Bezirkslehrertage und weitere Fortbildungsveranstaltungen.

Mit Joachim Gerstendorf haben wir eine herausragende Persönlichkeit, einen liebenswürdigen Menschen und Kollegen verloren, den wir stets in dankbarer Erinnerung bewahren werden.

Für den Bezirksverband Arnberg

Albert Hohenlöchter

Rita Mölders

Kurz bevor die Schulen geschlossen und wesentliche Einschränkungen des öffentlichen Lebens beschlossen wurden, konnte der VBE-Stadtverband Duisburg **2** noch seine Jahreshauptversammlung im zentral gelegenen „Cafe am Museum“ durchführen.

Am Anfang stand der Bericht des Vorsitzenden, der das vergangene Jahr noch einmal Revue passieren ließ und besonders die gute Zusammenarbeit mit einem engagierten Team des erweiterten Vorstandes hervorhob.

Einen besonderen Schwerpunkt stellte in diesem Jahr die Ehrung des ehemaligen Vorsitzenden Heribert Weinbrenner dar, der für seine 40-jährige Mitgliedschaft im Duisburger Stadtverband geehrt wurde.

Weinbrenner war in den 80 Jahren sieben Jahre Mitglied im Örtlichen Personalrat und in dieser Zeit auch Vorsitzender des VBE-Stadtverbandes.



Parallel zu seiner Lehrtätigkeit an einer Hauptschule im Duisburger Norden engagierte sich Weinbrenner in der „Christlich – Islamischen Gesellschaft e. V.“ Dieses Engagement motivierte ihn Anfang der 90er-Jahre noch zu einem Studium der Theologie.

Im Anschluss daran übte er lange die Funktion eines Militärpfarrers aus, um 2016 noch einmal als Pfarrer in der Gemeinde St. Michael im Duisburger Norden tätig zu werden.

Und all die Jahre hat Weinbrenner dem VBE Duisburg als Mitglied die Treue gehalten. Dafür gebührt ihm eine außerordentliche Ehrung.

In der sich anschließenden gemütlichen Runde fand noch ein reger Austausch zwischen pensionierten und aktiven Lehrern/-innen statt.

Unter Umständen war es für viele Mitglieder der letzte unbeschwertere Kontakt in Vor-Corona-Zeiten und wird so noch lange in Erinnerung bleiben.

Nachruf Stephanie Baumgart

Der VBE-Kreisverband Unna trauert um Stephanie Baumgart, die am 20. Mai im Alter von nur 54 Jahren verstorben ist.

Steffi war langjähriges Mitglied des VBE und von 2014 bis 2018 Vorsitzende des Kreisverbandes Unna.

Bis 2019 war sie die Vorsitzende des örtlichen Personalrats.

Sie gab die Ämter aus gesundheitlichen Gründen auf, war aber stets positiv und hoffnungsvoll, ihre schwere Krankheit zu überwinden.

Die Nachricht von ihrem Tod traf die meisten von uns daher unerwartet und lässt uns traurig und fassungslos zurück.

Ihre offene und zugewandte Art, ihr Engagement, ihre innovativen Ideen und ihr fröhliches Lachen werden uns fehlen.

Wir werden ihr Andenken in Ehren halten.

Unsere Gedanken und Gebete sind bei ihrer Familie.

Für den Vorstand des VBE-Kreisverbandes Unna

*Christa Parschau,
Vorsitzende*



Aufgrund der Corona-Krise machte das Kunstmuseum Pablo-Picasso Münster Lehrkräften und Kunstinteressierten ein ganz besonderes Angebot.

So fand in Kooperation mit dem VBE-Stadtverband Münster am 19. Mai 2020 erstmals eine digitale Lehrerfortbildung statt. Kunstvermittlerin Britta Lauro zeigte in einem einstündigen virtuellen Rundgang Werke der Ausstellung „Beauty is a line – von Cy Twombly bis Gerhard Richter“ und gab einen

Überblick über die „Schönheit der Linie“, wie sie die Linie im Laufe der Kunstgeschichte verändert hat.

Primarstufenlehrerin und abgeordnete Lehrkraft im Fachbereich Kunst und Musik an der Universität Bielefeld,

Jutta Götze, und Lauro gaben im Anschluss daran Anregungen und spannende Ideen für einen kreativen und abwechslungsreichen Kunstunterricht mit dem Schwerpunkt „Linie“.

Im Praxisteil gab es die Gelegenheit, die vorgestellten lehrplan-konformen Arbeitsaufträge selbst umzusetzen anhand eines Materialpaketes, das den Teilnehmerinnen kurz vor der Fortbildung zugesendet wurde. Zwischen den einzelnen Aufgabenangeboten fand in der Videokonferenz ein reger und weiterführender Austausch statt. Die beiden Moderatoren konnten letztlich ein positives Teilnehmerfeedback für die Veranstaltung einholen.



„Eigentlich war alles wie immer, nur eben jeder für sich, aber doch – mit Abstand – zusammen.“

*Carmen Harms
(VBE-Stadtverband Münster)*

Hast du heute schon gelebt?

15 Minuten Selbst-Coaching am Tag

Wie können Personen ihre Gesundheits- und Leistungsqualität unter vollem Alltagsdruck pflegen und fördern?

In seinem Buch beschreibt Bernhard Sieland Möglichkeiten zum Selbst-Coaching. Es geht um zielführende

Selbststeuerung gegen innere und äußere Widerstände. Für neun Entwicklungsbereiche finden die Leserinnen und Leser Selbstdiagnosen, Gesprächsimpulse, Feedbackanregungen, Übungsvorschläge und Sprüche, die Bewegung in ihr Wahrnehmen, Denken, Fühlen und Handeln bringen können.

„Mach’s mal anders!“ lädt Sie ein, Ihre Lebenspraxis auszuweiten bzw. flexibler zu gestalten. Es kann z. B. heißen: Wage mal mehr Selbstempathie oder mehr Empathie mit Mitmenschen. Sie entscheiden in der konkreten Situation, welchen Entwicklungsschritt Sie erproben wollen.



Diese „Tagesgymnastik für den eigenen Willen“ vermittelt Selbstwirksamkeitserfahrungen: „Ich kann, wenn ich will!“ Vielleicht hilft sie Ihnen auf Dauer auch, in kritischen Interaktionen, den eigenen Standpunkt klarer zu vertreten oder besser zuzuhören.

Wählen Sie passende Übungen, die Ihnen besonders interessant, machbar und Erfolg versprechend erscheinen. Sie

können für sich alleine oder im Tandem mit einem kritischen Freund trainieren oder ausgewählte Übungen anderen vermitteln, denen Sie Entwicklungshilfe leisten wollen. Die Entwicklungsexperimente helfen den Selbst-Coaches, sich im Dickicht ihrer Lebensmöglichkeiten, einen Entscheidungs-, Handlungs- und Erfahrungsweg zu bahnen. Die Leser/-innen erhalten Anregungen, um eigene Gewohnheiten zu hinterfragen, ihre Tagesziele zu erreichen und etwas Neues zu wagen.

Das Buch richtet sich besonders an Personen, die beruflich oder privat die Selbststeuerung von Mitmenschen aktivieren und stärken wollen bzw. sollen.



Themenheft Bienen

von Teresa Zabori

Na, was summt denn da? Ist das eine Biene oder eine Wespe? Und kann es mich stechen? Nicht nur durch die Geschichten der Biene Maja sind Bienen den meisten Kindern schon als nützliche Honiglieferranten bekannt – gleichzeitig werden ihre Stiche gefürchtet. Dabei sind Bienen, wenn sie nicht bedroht werden, äußerst harmlos, und viele Imker nähern sich ihren Bienenstöcken sogar ohne Schutzanzug. In diesem Themenheft lernen die Kinder die Welt der Honigbienen näher kennen.

Inklusive farbiger Bildkarten! Zielgruppe: Klasse 1-2

Heft, 32 Seiten

Bestellnummer 2102

Preis: 12,50 Euro



Themenheft Deutschland

von Christiane Stedeler-Gabriel, Teresa Zabori

Wie heißt Deutschlands längster Fluss? Warum ist am 3. Oktober schulfrei? Wo nennt man den Weckmann „Stutenkerl“? Diese und (fast) alle anderen Fragen beantwortet das Themenheft „Deutschland“. Fesseln Sie Ihre Schülerinnen und Schüler mit:

- Wissenswertem, Standardthemen und Kuriositäten
- originellen Arbeitsaufträgen in unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden
- Illustrationen, Fotos und Karten

Zielgruppe: Klasse 3-5

Heft, 84 Seiten

Bestellnummer 2103

Preis: 20,90 Euro



Politiker in der Bundesrepublik Deutschland Leben und Werk in Kurzporträts und Rätseln

von Thomas Koch

Das Heft enthält die Kurzlebensläufe von 24 Politikerinnen und Politikern von 1949 bis heute. Neben den Bundeskanzlern von Konrad Adenauer bis Angela Merkel findet man auch Kurzbiografien von Politikerinnen und Politikern, die die Politik seinerzeit stark beeinflusst haben. Auch die politische Gegenwart ist vertreten. Es handelt sich damit um ein politisches Spiegelbild der bundesrepublikanischen Geschichte seit 1949. Daher können die Materialien sowohl im Geschichts- als auch im Politikunterricht in allen Schulformen eingesetzt werden.

Zu jedem Lebenslauf gibt es eine motivierende Rätselaufgabe sowie insgesamt fünf übergeordnete Rätsel, die immer am Schluss einer „Politik-Dekade“ eingefügt wurden. Darüber hinaus stehen auch weitergehende (Recherche-)Aufgaben sowie kurze Erläuterungen der wichtigsten, für die Schülerinnen und Schüler vielleicht unbekanntesten Begriffe zur Verfügung.

Zielgruppe: ab 8. Klasse

Heft, 76 Seiten

Bestellnummer 2104

Preis: 19,90 Euro

Alle Preise inkl. Mehrwertsteuer

Bestellungen bitte über den Online-Shop
www.vbe-verlag.de



VBE Verlag NRW GmbH



Verband Bildung und Erziehung
www.vbe-nrw.de